

## Rundschau.

### Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

#### I. Heimatliches Missionsleben.

In den deutschen Missionsgesellschaften und Missionshäusern reißt der Krieg andauernd weitere Lücken<sup>1</sup>. Das preußische Kriegsministerium hat im Hinblick darauf der Eingabe des Missionsausschusses um Beurlaubung der für die Missionschulen notwendigen Kräfte am 9. Februar insofern entsprochen, als es sich mit der Befreiung der im Subdiakonat befindlichen Ordensangehörigen und der Entlassung der dauernd nur garnisondienstsfähigen, für die Missionszwecke unabkömmlichen Kräfte einverstanden erklärte, während diese Vergünstigung für die bereits in Waffen stehenden kriegsverwendungsfähigen Theologen, Novizen, Studenten und Laienbrüdern nicht eintreten kann<sup>2</sup>. An Mariä Lichtmeß (2. Febr.) wurde die Missionserzabtei der Benediktiner von St. Ottilien durch den Besuch des Königs Ludwig von Bayern geehrt<sup>3</sup>. Am

<sup>1</sup> In unserer Tabelle oben 39 ist die Gesamtzahl der unter den Waffen stehenden Brüder (900 einschließlich der 30 Mariannhiller) nachträglich irrigerweise in 870 geändert worden. Eine spätere genauere Statistik der im Januar im Dienste des Vaterlandes stehenden Steyler Missionare bucht (statt 841 oben 39) 904, aus Steyl selbst 265, aus St. Gabriel 347, aus Heiligkreuz 72, aus St. Wendel 99, aus St. Rupert 48, aus Gangelaar 15, aus den Missionen 57; davon Heeresgeistliche 86 (amtlich angestellt im Landheer 14, in der Marine 4, sonstige Militärgeistliche 8, Lazarettleiter 7, Lazarett- oder Gefangenenseelsorger 53), 30 freiwillige (14 Patres, 5 Fratres, 11 Brüder) und 189 angestellte (53 Patres, 90 Fratres, 45 Brüder und 1 Jögling) Krankenpfleger, unter den Waffen 393 (99 Fratres, 217 Brüder, 77 Jöglinge), in heimatlischen Kasernen 156 (23 Fratres, 66 Brüder, 67 Jöglinge), Verluste 150 (31 gefallen, 100 verwundet, 7 vermißt, 12 gefangen), das Eiserne Kreuz 24 (8 Patres, 4 Fratres und 12 Brüder, dazu viele andere Auszeichnungen und Beförderungen); in den 5 als Lazarette eingerichteten Missionsanstalten wurden in 156956 Tagen 5246 Soldaten verpflegt und für mehr als 150 Lazarette Lektüre besorgt; die Steyler Missionschwestern (Dienerinnen des Hl. Geistes) haben über 200 Schwestern in die Verwundeten- und Krankenpflege für das Vaterland eingestellt (Missionsbote 96). Die Benediktiner von St. Ottilien registrieren am 1. März 239 Kriegsteilnehmer (28 Patres und Kleriker, 159 Brüder und 52 Jöglinge), davon 197 unter den Waffen und 42 Sanitäter, 23 gefallen (8 Kleriker, 12 Brüder, 3 Jöglinge), 82 verwundet oder erkrankt, 2 vermißt, 26 ausgezeichnet (11 Eisernes Kreuz), in den 2 Lazaretten 1497 Verpflegte in 98528 Tagen. Die Pallottiner stellten 265 Mitglieder (15 mit dem Eisernen Kreuz), davon 19 gefallen und 41 verwundet, scheinen also verhältnismäßig am meisten gelitten zu haben (P. Provinzial 6. März). Von den deutschen Franziskanern zählt die sächsische Provinz 245 in vaterländischen Diensten stehende Mitglieder (12 Patres als Feld- und 28 als Lazarettgeistliche, 43 Kleriker und 97 Brüder unter den Waffen, 4 Kleriker und 61 Brüder in der Krankenpflege, 10 Kleriker und 6 Brüder im Kampfe gefallen, 6 andere den Strapazen erlegen, 68 ausgezeichnet, wovon 24 das Eiserne Kreuz); die thüringische 168 (9 Patres als Feld-, 5 als Lazarett- und 1 als Gefangenenseelsorger, 20 Patres, 23 Kleriker und 7 Brüder als Sanitäter, 28 Kleriker, 57 Brüder, 10 Schüler und 8 Brüderkandidaten unter den Waffen, 1 Kleriker und 9 Brüder gefallen, 12 ausgezeichnet, worunter 8 das Eiserne Kreuz). Vgl. außer Röm. Volksz. Nr. 164 die Kriegschronik der sächsischen Franziskanerprovinz im Jahre 1915.

<sup>2</sup> Gedruckte Mitteilung des Missionsausschusses vom 15. Februar.

<sup>3</sup> Missionsblätter von St. Ottilien 181 ff.

25. Jan. feierte die Gesellschaft der Oblaten von der unbefleckten Jungfrau ihr Stiftungszenenar<sup>1</sup>. Nicht wenige Gesellschaften bemühen sich auch fernerhin, durch Missionsveranstaltungen das Interesse für das Werk der Heidenbekehrung im Volke und bei ihren Freunden zu erhalten: so die Väter vom hl. Geiste durch eine Kriegsmissionsversammlung ihres Vereins in Bonn vom 13. Februar und durch Missionsfeste in Heimbach und Heiligenhaus<sup>2</sup>; die Dominikaner durch Versammlungen des Missionswerks vom hl. Rosenkranz in Köln und Berlin<sup>3</sup>. Der Benediktiner von St. Ottilien Dr. Maurus Galm, der am Josefsfest bereits sein 14. Missionsfest seit Allerheiligen hielt, durchzog zu diesem Zwecke mit seinem Mitbruder Adalbero in der Adventszeit das Frankenland, im Februar Ebleben, Egenhausen, Hirschfeld, Schwarfeld, Tauber-ratterheim, Stadtschwarzach<sup>4</sup>. Ebenso veranstalteten die durch ihre Rührigkeit bewährten weiblichen Missionsvereine verschiedene Missionsversammlungen: die Claverjodalität besonders am Epiphaniestag in Wien und in Breslau<sup>5</sup>, am 3. Februar in Salzburg<sup>6</sup>; die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen im Oktober mit Hilfe des Kamerunbischofs Hennemann in Bochum, unterstützt vom Indierbischof Doering in Bonn, Frankfurt und Wiesbaden, am 1. Adventssonntag in der Kölner Apostelkirche<sup>7</sup>. Zu Beginn des neuen Jahres bereiste Missionsbischof Doering von Poona Bayern, wo er im Januar zu München, Augsburg, Passau und Regensburg über die Missionen sprach<sup>8</sup>, dann im Westen (Offenbach, Siegen, Paderborn, Köln-Kalk)<sup>9</sup>. Ein kleineres Missionsfest fand am 20. Januar in Dettelbach mit Predigt und Festrede von Landessekretär

<sup>1</sup> Über die Feier in den Häusern der deutschen Provinz Mar. Imm. 235 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Köln. Volksz. Nr. 129 und Echo der Väter vom hl. Geist 12. Dazu einzelne Predigten und Vorträge von Missionaren über Mission und Krieg in Köln, Düsseldorf, Lehenich, Neutirchen.

<sup>3</sup> In Berlin am 21. November, 12. Dezember und 9. Januar, in Eberfeld am 28. November, in Köln an den Weihnachtstagen eine Missionsausstellung (Marienplaster 192 f. 228 f.), am 21. November eine Mitgliederversammlung (RM 144 f.). Wohlgelungene und gutbesuchte Missionsausstellungen hielten auch die Franziskaner in Münster, Warendorf usw.

<sup>4</sup> Missionsblätter von St. Ottilien 156 und Februartypikon von Münster-schwarzach. Ähnlich Dr. Freitag S. V. D. am Rheine. Über Kriegswihnachten in St. Ottilien ebd., im Limburger Missionshaus der Pallottiner Stern von Afrika 149. Einweihung des Steyler Missionshauses St. Xaver in Driburg Missionsbote 68 ff.

<sup>5</sup> In Wien fanden in 43 Kirchen, in Breslau 27 Missionspredigten statt (Echo aus Afrika, März 47 ff.). Am 5. Dezember ein „Kriegs-Missionsbasar“ in Wien (ebd. 31). S. 52 wird gegenüber unserer Angabe, daß die Gelder der Claverjodalität selbst während des Krieges zum größten Teil französischen Missionen zugewandt wurden, darauf hingewiesen, daß auf die Missionen „in den französischen Kolonialgebieten“ bloß 69 151 K, also etwas mehr als ein Sechstel entfällt; unter französischen Missionen versteht man aber nicht bloß die in den französischen Kolonien, sondern alle von französischen Gesellschaften, denen tatsächlich am meisten zufiel, weshalb wir unsere durch die Bemerkungen der Verfasserin selbst hervorgerufene Feststellung in ihrem vollen Umfang aufrechterhalten.

<sup>6</sup> Salzburger Chronik Nr. 27 (Missionsstag). Vormittags Missionspredigten in allen Kirchen der Stadt, Abends Versammlung mit Vortrag von Prof. P. Hofmann aus Innsbruck und Ansprachen des Fürstbischofs und des Weihbischofs.

<sup>7</sup> Vgl. Stimmen aus den Missionen 20 ff. und RM 142. 145. Dazu ebd. 118 ff. P. Schütz (Missionsdienst der Frauen in und nach dem Krieg).

<sup>8</sup> Mitteilung des Missionsfreunds Prälaten Mehler in Regensburg, der die dortige Veranstaltung am 16. Januar (Predigt von Msgr. Doering vormittags im Dom für die Männer- und nachmittags im Obermünster für die Frauenwelt) vorbereitete (Regensburger Anzeiger Nr. 22).

<sup>9</sup> Mitteilung des Bischofs vom 4. März. „Überall“, schreibt er mir, „ist außerordentlich guter Boden für die Missionsfrage. Ich wundere mich über das Interesse“.

Dr. Werthmann und einem Lichtbildervortrag von Abt Plazidus über Korea statt<sup>1</sup>. Ein Missionsfest im großen Stil hatte am 28. Februar München-Grabbach: morgens predigten Missionare verschiedener Orden in neun Kirchen über die deutschen katholischen Missionen; nachmittags fanden drei öffentliche Versammlungen statt, von denen die größte über 3000 Besucher und Oberlehrer Dr. Pieper aus Hamm als Hauptredner aufwies<sup>2</sup>. Glänzend verlief auch die Missionsfeier am Josephsfest in Köln, in dessen 24 Kirchen Vertreter aller Genossenschaften auftraten, nachdem zwei Tage zuvor der Unterzeichnete im Verein akademisch gebildeter Katholiken die Missionsaufgaben der deutschen Katholiken im Hinblick auf den Weltkrieg behandelt hatte<sup>3</sup>. Am 18. Januar wurde am Gymnasium in Koblenz ein Missionssonntag mit Missionsgottesdienst und Lichtbildervortrag des Kapuziners P. Kilian gehalten<sup>4</sup>. Im akademischen Missionsverein von Münster trat zum Studienzirkel unter den weltlichen Studentinnen ein solcher unter den studierenden Nonnen im Marianum<sup>5</sup>. Der Verein vom hl. Lande beschloß in seiner Vorstandssitzung vom 6. März über die Orientfragen eine regere Agitation und Popularisierung<sup>6</sup>. Immer noch werden uns ergreifende Züge von treuer Opferwilligkeit für das Missionswerk aus unseren katholischen Volkskreisen und selbst aus den Schützengräben erzählt<sup>7</sup>.

Die Reihen der französischen Missionare und Missionsgesellschaften werden durch den Kriegstod immer furchtbarer gelichtet<sup>8</sup>. Von den 121 französischen Patres

<sup>1</sup> Missionsblätter von St. Ottilien 184 (März).

<sup>2</sup> Köln. Volksz. Nr. 173. Vorbereitet und präsiidiert war die Versammlung durch den Stadtdechanten Msgr. Krichel, eingeleitet durch Prolog, Kirchenchorgesang, Begrüßungsrede, den 2. Vortrag hielt P. Becker S. J. über Indien.

<sup>3</sup> Köln. Volksz. Nr. 229. Ebd. Nr. 231 meine Berichtigung über die sehr rege Diskussion (Missionen und Deutschtum). Die leider auf Kirchen und Predigten beschränkte Veranstaltung vom 19. März diente dem Kaveriusverein, dem Afritaverein und dem Verein vom hl. Lande.

<sup>4</sup> Coblenzer Volkszeitung 18. Januar. Vgl. RM 142. Ebd. über die Missionsversammlung der Jünglingsmissionsvereinigung vorigen Herbst in Dortmund und Berlin.

<sup>5</sup> In beiden Zirkeln wurden eifrig Referate gehalten über die Frauenmission, die Orientmissionen, die Mission in der Schule usw.

<sup>6</sup> Abg. Erzberger referierte über die verschiedenen Möglichkeiten und Projekte auf Grund seines Konstantinopeler Aufenthalts. Auf dem Vortragsabend der theolog. Sektion der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur vom 29. Dez. in Breslau sprachen die Privatdozenten Dr. Rücker und Dr. Karge über die Vertretung der abendländischen kirchlichen Interessen und die Missionschulen in Palästina.

<sup>7</sup> So berichtet ein badischer Feldgeistlicher von einem Rheinländer: „Dieser brachte gleich 21 Mk. mit für ein armes Heldentknd. „Woher haben sie das Geld?“ frage ich. „Ich habe es gespart“, sagt er mit fast mädchenhafter Verschämtheit. Er war ein einfacher Soldat und hatte sich das hübsche Sümmchen von den dürftigen Soldatenpfennigen zusammengespart. Das ist eine Heldentat, die allerdings nur unser Herrgott lohnen kann! Der brave Sohn der rauhen Eifel hat damit mich selbst zur stillen Gewissenserforschung genötigt, ob ich selbst in Werken der Liebe seiner Gefinnung immer ähnlich gewesen sei“ (Köln. Volksz. Nr. 166). Eine Blütenlese von Frauenspenden aus dem Pilot von Boston, den Stimmen aus den Missionen und dem Echo aus Afrika RM 119.

<sup>8</sup> So fielen im Sept. vom Pariser Seminar die Missionare Compagnon aus Japan und Motel aus China sowie der Aspirant Cuenot (Miss. catt. 28 s.), im Nov. P. Bourjelles von Laos, dazu eine Reihe von Weißen Vätern (ebd. 89 s.) und Yponern (126 s.). Im Ganzen sind 25500 französische Geistliche eingestellt, davon über die Hälfte unter den Waffen, 1500 gefallen und nur 8000 zu Hause geblieben (Monatshefte 142 f.). Von den 1914 verstorbenen 188 Missionaren waren 87 Franzosen, nach der „Croix“ ein Beweis für den Ehrenrang Frankreichs im Evangelisationswert: „Scheint es nicht, zur Stunde wo aus allen Ecken der Welt die Mitglieder dieser verschiedenen Gesellschaften herbeigeeilt sind, um an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen und dafür ihr Blut auf den

der Lyoner Gesellschaft z. B., sind 69, also über die Hälfte und zwar die besten Kräfte im Kriege, die Seminaristen nicht einbegriffen<sup>1</sup>. Auch die Jahresprämie von 1000 Franken, welche die Gesellschaft für Handelsgeographie für jene Missionare oder Schwestern gestiftet hat, die am meisten zur Verbreitung des französischen Einflusses inner- oder außerhalb der französischen Kolonien beitragen, bietet dafür keine Entschädigung<sup>2</sup>. Andererseits können die Ehrungen, welche der Hl. Stuhl und der französische Episkopat den Missionsobern und der Zentrale des Glaubensvereins zuteil werden ließ, nicht über das wachsende Zurückgehen der Missionseinnahmen aus Frankreich hinwegtäuschen<sup>3</sup>. Ebenso wenig nützte den Armeniern die zu ihrem Gunsten am 13. Februar veranstaltete geräuschvolle Kundgebung in der Pariser Magdalenenkirche, wo der Bischof von Orleans Deutschland gleich der Türkei mit einem Gorgonenhaupt verglich und der Mitschuld an den Erzessen bezichtigte<sup>4</sup>. In Italien ist es nach wie vor besonders die Mailänder Gesellschaft, die durch ihre unentwegt fortgeführte Missionszeitschrift das Missionsinteresse wacherhält und in der dritten Zeichnung ihres „außerordentlichen Unterstützungsfonds“ wiederum über 37000 Lire erzielt hat; entgegen ihren Befürchtungen eines Rückschritts ist daher für ihre Missionen das verfloßene Kriegsjahr ein normales und die Zunahme fast aller Werke, der caritativen, der Schulen, der Kirchen, der Taufen und Sakramente, der Christen und Katechumenen eine konstante gewesen<sup>5</sup>. Die Frauen-Missionsvereinigung hielt in Mailand eine

Schlachtfeldern zu vergleichen, daß die vorausgehende Tabelle einen besonders tröstlichen Charakter hat? Das Werk des Apostolats von Frankreich bleibt einer unserer besten Gründe zur Hoffnung“ (MC 52).

<sup>1</sup> P. Höfliger aus Chur 14. März. Ein französischer Seminarist ist in glücklicher deutscher Gefangenschaft zu Ebenberg bei Landau (ebd.).

<sup>2</sup> MC 40. Der erste Preis fiel schon vor dem Kriege an den Weißen Vater Foucault (unter den Suareg in der Sahara), der zweite soll erst nach dem Kriege verliehen werden (ebd.).

<sup>3</sup> Vgl. die Schreiben des Papstes Benedikt XV. an die Präsidenten der Generalräte des Vereins der Glaubensverbreitung vom 6. Januar (MC 86 s.) und des Kardinals Sevin von Lyon an die Zeitschrift *Les Missions catholiques* vom 25. Febr. (ebd. 97). Am 3. Februar empfing der Papst den Oblatengeneral Mgr. Dottenwill zur Jahrhundertfeier seiner Gesellschaft, am 5. den General der Väter vom Hl. Geist Mgr. Le Roy: „Er konnte ihm ermutigende Aufschlüsse geben über den Stand der Missionen und namentlich über die günstigen Maßnahmen der französischen und englischen Behörden (?) zur Wahrung ihrer Organisation und ihres normalen Ganges in den ausnahmsweise schwierigen Konjunkturen der gegenwärtigen Stunde“ (MC 76). Das französische Missionsorgan wird in diesem Jahrgang eingeführt durch einen Artikel des mobilisierten Lazaristen Bacteman aus Nancy für den Verein der Glaubensverbreitung (6 ss. Quand même). Damit halte man die außerordentlich gesunkenen Missionspenden der einzelnen Hefte zusammen!

<sup>4</sup> Nach dem „Figaro“ vom 14. Februar.

<sup>5</sup> In den 6 Missionen 108935 Christen (Jahreszuwachs 7077 gegen 5011 im Vorjahr, 25000 Katechumenen, 25551 Taufen (6328 von Erwachsenen), 62670 Beichten und 56794 Ostertkommunionen, 12 neue Kirchen und 33 Kapellen, 44 neue Stationen, 1095 Katechisten (59 mehr), 990 Schulen (70 neue), 40 Waisenanstalten und 30 Häuser der hl. Kindheit (Miss. cat. 85 ss. nach dem Jahresbericht). Vgl. den Einführungsartikel des Jahrgangs von P. Manna ebd. 1 ss. (Il nostro compito in questo nuovo anno), besonders was er über die Notwendigkeit und Möglichkeit eifriger Missionspropaganda sagt. Ebd. 13 werden tägliche Messen für die Wohlthäter und Zeichner angekündigt und die Missioni cattoliche für die Soldaten empfohlen. Am alle, speziell die Kinder und Unbegüterten zum Opfern heranzuziehen, verspricht die Direktion der Missioni cattoliche Sparbüchsen für den Fondo straordinario und befürwortet die Aufstellung einer Kassetten für die Glaubensverbreitung beim Taufstein (ebd. 100 s.). Empfehlungen der Bischöfe Origo von Mantua und Cantarossi von Zeltro ebd. 125 s. Ebd. 4 über die immer traurigeren Missionsnachrichten, die bei der Propaganda in Rom einlaufen (Entziehung der Missionare, Entlassung der Kinder, Einstellung der Bauten usw.).

Paramentenausstellung, die der Kardinal einsegnete und mit einer Ansprache beehrte<sup>1</sup>. Noch systematischer arbeiten in Spanien Missionszeitschriften wie „Das Missionsjahrhundert“ und „Das franziskanische Apostolat“, weibliche Missionsorganisationen wie die „Vereinigung der Missionshelferinnen“ und „der Trödler des hl. Franz Xaver“, Jugendbewegungen wie das „Werk des hl. Franz Xaver“ im St. Josephskolleg von Most und das „Werk der zwölf Apostel“ in vielen anderen Jesuitenkollegien, die marianischen Kongregationen wie die „der unbefleckten Empfängnis und des hl. Stanislaus Kostka“ in Bilbao, Missionskonferenzen wie die in Bilbao, Burgos, Vitoria, San Sebastian und Missionskurse wie die drei in Salamanca und die Missionswoche des P. Gil in Valladolid an der Weckung des Missionsfinnes und Missionseifers in der ehemals so klassischen Heimat desselben<sup>2</sup>. Ähnlich wird in Großbritannien die irische Nation aufgerufen, eingedenk ihrer glorreichen Missionsvergangenheit in die durch den Krieg geschaffenen Lücken der Missionsarmee einzutreten, nicht bloß in Afrika, wo die irische Provinz der Väter vom Hl. Geist 20 Glaubensboten für Nigertien, 35 Patres und 20 Schwestern für Sierra Leone eingestellt hat, sondern auch für Indien und den fernen Osten<sup>3</sup>. Als Kuriosum verdient daneben die Forderung der britischen Regierung erwähnt zu werden, daß für alle ihre Kolonien nur noch Bischöfe englischer Nationalität ernannt werden dürften, was um so höhervoller klingt, als es überhaupt längst nicht so viele englische katholische Missionare wie englische Kolonien gibt<sup>4</sup>. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas breitet sich die St. Petrus-Claver-Sodalität weiter aus, von ihrem Vertreter durch Konferenzen in verschiedenen Städten eingeführt und von mehreren Kirchenfürsten warm empfohlen<sup>5</sup>.

## II. Auf den Missionsfeldern.

1. In **Deutsch-Afrika** schreitet die Zerfetzung oder Bedrohung der deutschen Kolonialherrschaft und mit ihr vielfach auch des katholischen Missionswerks fort, ohne

<sup>1</sup> Ebd. 42 nach dem Jahresbericht 1914/15 der „Associazione delle Pie Signore per le Missioni“.

<sup>2</sup> Ebd. 91 ss.: „So nimmt Spanien, das in den Entdeckungsjahrhunderten die missionarische Nation par excellence war, in dieser tragischen Stunde der Weltgeschichte und der Missionen seine Aufgabe wieder auf“. Ob dieses Wiedererwachen freilich auf die Klage des Mailänder Missionars P. Civati in seinem Brief in den Miss. catt. zurückgeht, daß Spanien noch „den Schlaf des Gerechten schlafe“? Über die glänzende Missionsausstellung des Frauenmissionsverein zu Burgos im Juni und die eifrige Tätigkeit der Zweigvereine von Madrid, Segovia und Valencia Stimmen aus den Missionen 18 nach El Siglo de las Misiones Nr. 22 (Okt. 1915).

<sup>3</sup> Catholic Missions Nov. 13 (The Missionary Vocation of the Irish) im Anschluß an den Ausspruch des Bischofs Faillandier von Trichinopoly: „Irland sendet viele Missionare nach Amerika, es kann sicher einige für Indien sparen.“ Auch auf die Werbearbeit der Lyoner Gesellschaft in Cork durch ihr Organ „The African Missionary“ und auf die beträchtliche Zahl der irischen Oblaten in Südafrika wird hingewiesen.

<sup>4</sup> Nach einer Preßnotiz vom 17. Januar aus Rom. Mit Recht wird daran erinnert, daß diese intolerante Zumutung einen schweren Eingriff in die päpstlichen Rechte bedeute und sich mehr gegen die Franzosen und Italiener richte als gegen die Mittelmächte, da in den englischen Kolonien die französischen bzw. italienischen Bischöfe viel zahlreicher sind als deutsche oder österreichisch-ungarische.

<sup>5</sup> So hielt P. Donovan am 8. November Predigten und Vorträge in St. Louis (Echo aus Afrika 32). „Dieser große Missionsfeldzug“, so Erzbischof Meßmer von Milwaukee in seinem Empfehlungsschreiben vom 3. August, „wird anderen Werken katholischer Freigebigkeit keinen Eintrag tun, sondern er wird vielmehr in unseren katholischen Kindern nur noch einen tiefern Sinn katholischen Opfergeistes für Seelen, die mit dem kostbaren Blute unseres göttlichen Heilandes erlöst sind, entfalten.“

unserer zuversichtlichen Hoffnung auf die einstige Zurückgewinnung zu erschüttern<sup>1</sup>. Aus Togo ist über Änderungen des Verfahrens bezüglich der Missionstätigkeit bislang nichts bekannt geworden, nur daß der englische Truppenkommandant bei einer Missionsgesellschaft anfragt, wieviel Stunden wöchentlich auf den englischen Sprachunterricht verwandt würden, im Widerspruch zur Versicherung der englischen Regierung bei Besetzung des Landes gegenüber den Missionen, ihre Arbeit nicht zu stören<sup>2</sup>. Die Steyler Mission hat stark gelitten, besonders wo das ganze Jahr kein Priester hinkommen konnte. Immerhin hat sie sich, obschon von jeder Zufuhr abgeschnitten und ohne besondere Reserven bei Ausbruch des Sturmes, finanziell leidlich über Wasser gehalten: 1. durch Sparen bis zum Äußersten, namentlich für das Essen und dessen Zubereitung, wobei die Not erfinderisch machte, so daß nur bei den wenigen Krankheitsfällen sich Verlegenheiten einstellten; 2. durch die Handwerkerschule von Lome, die zwar aus Mangel an Arbeit die Hälfte ihrer Lehrlinge entlassen mußte, aber ihren Betrieb wenigstens vermindert hochhielt und noch immer einige Einnahmen brachte, wenn dieselben auch wegen Ausgehens des Materials und der Bestellungen von Monat zu Monat bergab geht; 3. durch die Beisteuern der eingeborenen Christen, welche trotz ihrer eigenen Notlage und Beschäftigungslosigkeit ihre Ersparnisse zur Unterstützung der Mission zusammenlegen. So schlug im Kpandudistrikt der Christenälteste in einem Schreiben an die Gemeinden unter Anerkennung der bisherigen Leistungen – einzelne hätten den Patres ein Stück Jams oder sogar zwei geschenkt – und unter Einschärfung der Unterhaltungspflicht in dieser Zeit eine Geldsammlung vor, die überall stattfand und 60 Mark eintrug<sup>3</sup>.

In Kamerun ist die Agonie des deutschen Kolonialbesitzes und damit zugleich der deutschen Pallottinermission vollendet: nachdem schon am Neujahrstage die Zentralstellung Jaunde und bald darauf die letzten deutschen Plätze Ebolowa und Mora dem zwanzigfach überlegenen Feinde anheimgefallen, trat die bis zum Schluß heroisch kämpfende, aber von Munitionsmangel bedrängte Schutztruppe mit vielen Eingeborenen auf neutrales Gebiet in Spanisch-Guinea über, wo sie freundlich aufgenommen und interniert wurde<sup>4</sup>. Auch der Provikar P. Högn ist mit dem Rest des Missions-

<sup>1</sup> Demgemäß antwortete der Kolonialstaatssekretär auf die Eingabe der südwestafrikanischen Gesellschaften und Firmen im März, er zweifle keinen Augenblick, daß mit der siegreichen Beendigung des Weltkriegs Deutschland wieder in den vollen Besitz seiner bisherigen Kolonien gelangen und vielleicht seinen Kolonialbesitz noch ausdehnen werde (Aöln. Volksz. Nr. 224).

<sup>2</sup> Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten, siebente Mitteilung des Reichskolonialamts 14. Es ist nicht gesagt, ob es sich um eine katholische oder eine evangelische Mission handelt. Der Geschäftsbetrieb deutscher Firmen wird von den Franzosen ganz verhindert, von den Engländern durch Schließung von Faktoreien erschwert. Den früher in Dahomey, jetzt in Nordafrika gefangen gehaltenen Deutschen ist nun der Postverkehr freigegeben worden (ebd.).

<sup>3</sup> Brief des P. Provinzials Witte aus Lome vom 27. Oktober 1915 (Amerikanisches Familienblatt März 92 f.). Ein Amerikaner, meint er, werde wohl über das Resultat lachen, er als Afrikaner tue es nicht, sondern danke Gott für diesen Opferinn und guten Willen der Christen. „Unsere Christen haben das Herz auf dem rechten Fleck; wir dürfen mit ihnen rechnen.“ Im Ganzen könne er sagen: „Diese Zeit war eine Prüfungszeit, eine Läuterungsperiode, und bis heute haben sie unsere Christen durchweg gut bestanden.“ Deshalb gab er auch seinen Plan auf, einen Bettelbrief nach Amerika zu schicken, schon um die Scherlein nicht zu verkleinern, die anderen Missionen so bitter nottuen (ebd.).

<sup>4</sup> Vgl. die Zeitungsberichte nach den Reutermeldungen von Ende Januar bis Anfang Februar. Die Zahl der Übergetretenen wird auf 900 Deutsche und 14 000 Schwarze angegeben, ein Beweis, daß trotz der Gegenanstrengungen des Gegners fast alle Deutschen

personals nach dem spanischen Bata gezogen, so daß jetzt kein Pallottiner sich mehr in Kamerun befindet. Die von ihm in Jaunde zurückgelassenen beiden Patres wurden von den Franzosen gefangen gesetzt und wahrscheinlich deportiert oder ausgewiesen<sup>1</sup>. Noch am Vorabend des Falles hatten in Jaunde 7 Patres die Filialkirchen und Außenschulen im ganzen Umkreis bereist, während die 6 Brüder fleißig nicht bloß für die Mission, sondern auch für Regierung und Schutztruppe arbeiteten<sup>2</sup>. Bereits am 25. November waren in Fernando Poo die 2 Brüder und 3 Schwestern eingetroffen, die nach Wiederbesetzung Oshangs von den Engländern abgeführt worden waren<sup>3</sup>. Während 5 Patres (Vogel, Schwab, Gippert, Ketter, Püshen) auf einem spanischen Dampfer nach Spanien und von da nach Deutschland reisen konnten, blieben P. Ruf und P. Voß in Fernando Poo zurück, um die Verbindung mit Kamerun aufrechtzuerhalten und den wegen ihrer Militärpflicht zurückgehaltenen Brüdern geistlichen Beistand zu spenden. Von den dortigen spanischen Missionaren immer noch

Kameruns nun in Sicherheit und auch viele Eingeborene mit ihnen geflohen sind. Vgl. Stern von Afrika März 178 f. (Die Kämpfe in Kamerun) und die 7. Mitteilung des Reichskolonialamts 6 ff., die nach Darstellung der Sommerkämpfe bei Banjo, Ojidinge, Edea-Jaunde, Kampo usw. mit den Worten schließt: „Das Schutzgebiet ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine Verteidiger sind auf das gastliche Gebiet von Spanisch-Muni übergetreten, soweit sie nicht in der von ihnen so heldenmütig verteidigten Erde zur letzten Ruhe gebettet oder in Kriegsgefangenschaft geraten sind. Mögen sie sich nun von den großen Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges erholen, um dereinst freudig mitarbeiten zu können an dem Wiederaufbau des Schutzgebietes!“ (13 f.). Auf den scharfen Protest des deutschen auswärtigen Amtes vom 31. Mai 1915 hatte die britische Regierung die Stirn, in ihrer Antwort vom 1. November und bald darauf in ihrem Blaubuch über „die angebliche schlechte Behandlung gefangener deutscher Untertanen in Kamerun“ die streng belegten Behauptungen schlantweg als völlig falsch abzuleugnen. „Hierdurch werden die Aussagen deutscher und neutraler Männer und Frauen, Beamter und Missionare vor dem englischen Parlament und damit vor der ganzen Welt als unwahr hingestellt. Es kann angenommen werden, daß die deutsche Regierung, welche ihre vorläufige Note vom 31. Mai 1915 auf Grund eidlicher Vernehmungen der aus Kamerun zurückgekehrten Deutschen erlassen hat, diese Unterstellung zurückweisen und zu geeigneter Zeit die Vorgänge in Kamerun urkundlich vor aller Welt klarstellen wird.“ Eine solche Klarstellung wäre freilich auch für das „katholische“ Frankreich zu wünschen, das gegen die katholischen Missionare sich durchweg noch viel scheußlicher benommen hat als England.

<sup>1</sup> Brief des Provinzials P. Kolb aus Limburg nach einer Mitteilung des französischen Feldgeistlichen P. Herrmann vom 20. Januar. Nähere Nachrichten sind nicht eingegangen, die Briefe scheinen von den Feinden abgefangen zu werden.

<sup>2</sup> Vgl. Stern aus Afrika 137 ff. Br. Bernhard drehte Zigarren, Br. Jünger fabriizierte Seife, Br. Gleichner lieferte Elefantenfett, Br. Räsling machte aus Kampfschilden Schuhsohlen für die Truppen. Die oben 48 verwerteten Nachrichten ausführlicher in Stimmen aus den Missionen 18 f. Nach einem Schreiben des Kolonialstaatssekretärs vom 13. Januar hat dieser den ihm von Limburg zugesandten Nachrichten aus Kamerun mit Genugtuung entnommen, „mit welchem Erfolg Ihre Mission ihr Werk unter den Eingeborenen unserer vom Feinde freien Gebiete hat fortsetzen und hierdurch bei der heroischen Verteidigung Kameruns hat mitwirken können“ (Kriegschronik der Pallottinerprovinz).

<sup>3</sup> Nach einem am 8. Februar eingelaufenen Brief des P. Ruf aus Fernando Poo vom 24. November (Kriegschronik der deutschen Pallottinerprovinz). Sie wurden sehr freundlich vom spanischen Generalgouverneur empfangen, der herzlichen Anteil an ihrem Geschick nahm; ihre Behandlung war im allgemeinen anständig, das Essen ausreichend, die zehntägige Bewachung in der Basler Missionsfaktorei von Duala sehr streng gewesen; das Mobilisat war früh genug von den Missionschülern weggebracht worden, so daß den Engländern nur ein Kartoffelfeld in die Hand fiel. Über die Kriegsepisoden der Station Andreasberg vgl. Stern von Afrika 139, über die letzten Jahre in Engelberg P. Briß ebd. 143 ff. 176 f., über Aribi im Kriege P. Vogel ebd. 171 ff., über seine Gefangennahme in Kamerun P. Färber ebd. 141 f.

sehr liebevoll behandelt, machen sie sich ihnen durch allerhand Arbeiten nützlich<sup>1</sup>. P. Ruf redigierte seit August unter großen Schwierigkeiten eine deutsche Kriegszeitung, die in Kamerun warm begrüßt wurde und unter dem verheißenden Titel „Siegespost“ die auf spanische Quellen gestützten Nachrichten dahin übermittelte<sup>2</sup>. Die Engländer haben den deutschen Missionaren versprochen, daß sie nach der Übergabe Kamerun wieder aufsuchen dürften, und diese sind auch gern dazu bereit, selbst auf die Gefahr hin, von der Heimat völlig abgesperrt und mit Lügenmeldungen gespeist zu werden; aber nach ihren bisherigen Erfahrungen haben sie wenig Hoffnung auf Rückkehr<sup>3</sup>. In der verlassenen Mission sind noch alle Stationen außer Edea erhalten und von 6 französischen Priestern versehen (2 davon in Duala)<sup>4</sup>. Wie sehr auch die einheimischen Lehrer bemüht sind, Glaubenseifer und Frömmigkeit unter ihren Mitchristen zu pflegen, zeigt ein rührender Brief des Missionsdolmetschers Amie aus Viktoria an den in London gefangenen Pallottinerbruder Adolf<sup>5</sup>.

In dem von der südafrikanischen Union annektierten Südwestafrika leiden die Missionen mit der übrigen deutschen Bevölkerung schwer einerseits unter der Gefahr von Eingeborenenaufständen, andererseits unter dem Mangel an Hartgeld und der Entwertung des Papiergelds<sup>6</sup>. Die Präfektur der Hünfelder Oblaten im Norden (Untercimbebassien) sah sich daher zur Geldaufnahme in Transvaal gezwungen, sonst aber besteht keine Befürchtung von Verlusten an Gütern oder Geldern und nicht die geringste Belästigung, im Gegenteil zeigt man sich der Mission entgegenkommend<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. P. Vogel, Unsere spanischen Freunde (Stern 131 ff. 162 ff.). Auch die 5 Vorsehungsschwester, die bei den Sittardern in Kamerun wirkten, sind im März über Holland nach Deutschland zurückgekehrt (Münst. Anz. N. 229).

<sup>2</sup> Nach dem Brief des P. Ruf an die Provinz vom 24. und an seine Angehörigen vom 23. November (Köln. Volksz. Nr. 169). Bis dahin waren 4 Nummern von je 12—16 Seiten erschienen, finanziert vom Kamerungouverneur Ebermeier.

<sup>3</sup> Nach demselben Schreiben vom 24. November.

<sup>4</sup> Br. Josef Bauer aus dem Gefangenenlager in London am 5. Januar nach einem Bericht des Feldgeistlichen P. Herrmann (Kriegschronik der Pallottiner). Er schildert auch das Leben und die Weihnachtsfeier im Londoner Konzentrationslager.

<sup>5</sup> „Lieber Bruder Adolf! Wie gehts Ihnen und Hochwürden P. Rieder? Wie geht es unserm Hochwürdigsten Herrn Bischof Hennemann? Mehrmals haben wir viele Briefe von Ihnen erhalten. Und wir haben Ihnen auch wieder geschrieben. Uns und denjenigen, welche auf der Mission in Bots-Viktoria wohnen, geht es ziemlich gut. Auch denjenigen in Einsiedeln und Engelberg geht es gut. Ich halte Katechismusunterricht fleißig. Aber wer bin ich? Ich bin ein Knecht des Herrn über alles. Um Gottes willen möchten wir uns doch bald wiedersehen! Beten Sie fleißig für uns, daß wir nicht zugrunde gehen! Diejenigen, welche auf der Mission wohnen, lassen Sie vielmals grüßen. Mit herzlichem Gruß, Ihr Michael Amie, katholische Mission Bots bei Viktoria“ (Stern 140).

<sup>6</sup> Vgl. 7. Kolonialbericht 14 f. Die Ansiedler haben vielfach ihr Hab und Gut, besonders ihren Viehbestand eingebüßt und schlagen sich mühsam durch. Viel zu leiden haben sie unter den Frechheiten und Diebstählen der Eingeborenen, die sich wieder zu Völkerschäften zusammenschließen suchen, ohne daß die Regierung ihrem gefährlichen Treiben entgegentritt. Das Metallgeld wußten die Engländer fast ganz aus dem Lande zu ziehen, die Banknoten nahmen sie zuerst überhaupt nicht, seit Ende November unter Abzug von 25 % an (ebd.). Dementsprechend klagt der Präfekt von Untercimbebassien, das Papiergeld sei fast wertlos, an Gold und Silber fehle es sehr (Stimmen 19). Ebenso besagen die Ende November aus der Mission Großnamaland eingelaufenen Nachrichten, daß der Abzug von 25 % durch die Engländer die Lage unerträglich mache, zudem die sämtlich aus Kapstadt bezogenen Lebensmittel unerhörte Preise kosten (Wicht 169).

<sup>7</sup> Präfekt P. Klaeyle Stimmen aus den Missionen 19 (nach eingetroffenen Nachrichten und dem Bericht der heimgekehrten Ärzte) und Echo aus Afrika 56 (5. Jan.).

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der südlichen Präfektur der Marienberger Oblaten (Großnamaland)<sup>1</sup>.

Während bis vor kurzem unsere tapferen Schutztruppen in Ostafrika nicht nur siegreich den Feind von den Landesgrenzen vertrieben, sondern auch im Südwesten wie im Nordosten tief in dessen eigene Kolonien eingedrungen sind, scheinen jetzt die Engländer nach einem Siege bei Kitovo und der Einnahme von Moschi am Kilimandscharo im März mit weit überlegenen Kräften zu einem großangelegten Angriff überzugehen, der trotz der heldenmütigen Gegenwehr einen ähnlich tragischen Ausgang wie in Deutschsüdwest nehmen könnte<sup>2</sup>. Mit Moschi dürften auch verschiedene Stationen der Väter vom Hl. Geist in gegnerische Hände gefallen sein<sup>3</sup>, doch haben wir von diesen keine direkten neueren Nachrichten. Ebenjowenig von den Benediktinern im Süden, die ihr bei Beginn des Krieges zu 9 $\frac{1}{10}$  aufgenommenes Kapital aufgezehrt, manche Schulen zusammengelegt, die Lehrergehälter gekürzt haben und persönlich sich durch Garten und Ökonomie durchzuschlagen suchen, aber die wirtschaftliche Krisis auf die Dauer nicht aushalten können<sup>4</sup>. Auch die weit verstreuten, sonst so segensreich wirkenden Missionen der Weißen Väter im Innern haben unter dem Kriege viel zu leiden; schmerzlich werden die vorher so reichlich aus dem Mutterlande ihnen zugeflossenen Geldspenden vermisst, und die meisten Stationen sollen durch Einziehung der Missionare entblößt sein, aber um so hingebungsvoller widmen sich die noch verbliebenen Patres mit den Schwestern ihrem harten und strapazenreichen Berufe<sup>5</sup>. Nach einem Briefe vom Ende 1914 sind angeblich die Missionare des Vikariats Tanganjika mit ihrem Bischof Vechaptois gleich anderen Europäern aus kriegsführenden Nationen von den deutschen Behörden in Tabora interniert worden<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. oben 49, inzwischen RM 142 und Licht 169 f. Ebd. 171 der kurze Brief von P. Kleemann vom 8. September an seinen Bruder, der erste seit Beendigung des englischen Feldzugs. Er befand sich damals in Abwesenheit des geschäftshalber nach dem Süden gereisten Präfekten in Aetmanshoop und hatte mit der Verwaltung des Gutes von Baron Wolf viel zu arbeiten.

<sup>2</sup> Nach einem Bericht des englischen Generals Smuts aus Ostafrika von Mitte März und dem von WTB. daran für die Prehnotiz geknüpften Kommentar. Über die vorhergegangenen Operationen (Rüste, Nordostgrenze, Viktoriassee, Rivu- und Tanganjikassee, an der Westgrenze) 7. Mitteilung des Kolonialamts 1—5. Nach neueren Nachrichten sind die Engländer bis zum Ruwio und zum Pangani vorgeedrungen.

<sup>3</sup> Wohl die zwischen Moschi und der britischen Grenze gelegenen von Uteri, Rombo und Uru, vielleicht auch Kiboscho nördlich und Kilema südlich von Moschi.

<sup>4</sup> Bischof Thomas Spreiter von Daresalam unterm 22. Juni (Stimmen aus den Missionen 18). „Gottes Segen hat uns bisher also auch im Kriege nicht gefehlt: trotz der düstern Aussicht für die Zukunft hoffe ich auf Gottes Hilfe auch in den schweren Monaten, die noch vor uns stehen, bis wir einmal die Friedensglocken läuten dürfen und aus dankerfülltem Herzen ein Te Deum singen nach einem ehrenvollen Frieden (ebd.).“

<sup>5</sup> Originalbericht eines Angehörigen der Schutztruppe aus Kilossa vom 20. Oktober 1915 (Aöln. Volksz. Nr. 51). Danach ist sonst nur Gutes über Deutschostafrika zu berichten, ein großes Stück feindlichen Bodens besetzt, die militärische Lage noch glänzend, der Menschenverlust der Engländer 10—12mal schwerer als der deutsche, die eingeborene Schutztruppe unverbrüchlich treu und tapfer, auch die wirtschaftliche Lage der Kolonie gut, die einheimische Bevölkerung zuverlässig und anhänglich, die mohammedanische für den Krieg begeistert.

<sup>6</sup> Missioni Cattolice 118 nach den allerdings hier in nicht unverdächtigen Missions d'Afrique 37s. Trifft dies zu, so kann es sich wohl nur um Franzosen handeln. Nach einem Briefe des belgischen Konsuls aus Sansibar vom Februar 1915 waren die internierten Missionare gut behandelt. In den übrigen drei Vikariaten wurden die Weißen Väter nach der Aussage von Eingeborenen, die nach Britisch-Uganda gelangen konnten, frei und an ihrer Arbeit gelassen (ebd.).

2. Im **nichtdeutschen Afrika** unterliegt das Missionswerk noch immer den Folgen der Einberufungen und Finanzkrisen, entwickelt sich aber trotzdem gut weiter. Die Lyoner Missionare wissen aus der ganzen westafrikanischen Küste eine steigende Konversionsbewegung zu melden: in Benin erbitten die Häuptlinge von Tjebu truppenweise Glaubensboten vom apostolischen Vikar Terrien, der ihnen nur drei statt dreißig geben kann; an der Elfenbeinküste strömen die Heiden in Massen in die katholischen Kirchen, um sich zur Bekehrung vorzubereiten; in Dahomey wie in Portonovo entfaltet sich das religiöse Leben durch Gründung von Vinzenzkonferenzen, Patronagen, Bruderschaften u. dgl. zur Bewunderung der neu angekommenen jungen Missionare; in Liberia, das bisher sich so unzugänglich zeigte, beginnen mehrere neu eröffnete Stationen ihre Früchte zu zeitigen; an der Goldküste sind zahlreiche Gemeinden aufgerichtet worden, und ähnlich steht es in Nigerien, wo man ebenfalls Verkündiger des Evangeliums verlangt<sup>1</sup>. Auf der andern Seite erfahren wir von dieser Gesellschaft, wie namentlich infolge der fortschreitenden Mobilisation „ihr momentanes Wirken vielerorts im Karfreitagsgrabe ruht, um erst nach den Völkerwirren von neuem den Ostersieg über die unsterblichen Seelen zu feiern“: während in Benin, Liberien und Nigerien die Posten meist immer noch durch Elsäßer besetzt sind, während namentlich die Präfektur Liberia unter der glücklichen Leitung des Elsäßers P. Ogé wie noch nie blüht und auch an der Goldküste Fortschritte zu verzeichnen sind, fehlen im Vikariat Dahomey von 33 Missionaren 13, an der Elfenbeinküste von 15 nichts weniger als 9; die benachbarte Präfektur Koroko ist sogar seit Monaten ohne jeden Hirten und sich selbst überlassen, da der Präfekt P. Kenivinen, der monatelang die Riesenlast allein zu tragen hatte, schließlich unter ihrem Druck zusammenbrach und nur durch die Heimkehr nach Frankreich sein Leben retten konnte; auch die nigerischen Vikariate leiden schwer unter dem Krieg, das östliche durch seine weite Entfernung vom Verkehr, das westliche durch Einberufung von Missionaren und finanzielle Notlage<sup>2</sup>. Selbst die spanischen Missionare vom Herzen Mariä in Spanisch-Muni sind von den Kriegswirkungen nicht ganz verschont, da ihnen die Engländer ihre Nahrungsmittel, die sie mit den gastlich aufgenommenen 43 Patres, Brüdern und Schwestern aus Kamerun teilen mußten, vom Dampfer herunterstahlen<sup>3</sup>. Dem Vikariat Gabun wurde neulich erst P. Corre durch den Bestellungsbeehl entrißen, obson er so blutarm war, daß er gleich nach seiner Ankunft im Pariser Mutterhaus sein Leben aushauchte; infolge dieses und anderer Verluste stellt sich eine gähnende Leere und eine geradezu be-

<sup>1</sup> MC 53 nach dem Echo des Missions Africaines de Lyon. Die christlichen Neger werden von den Lyonern eifrig zur Selbstaufbringung der Kosten angehalten und tragen tatsächlich dazu nach Möglichkeit bei (P. Höfliger 14. März).

<sup>2</sup> Mitteilungen des schweizerischen Mitglieds der Gesellschaft P. Höfliger aus Chur vom 24. Januar und 12. März. Ebd. über das 25jährige Priesterjubiläum von P. Ogé und des Bischofs Steinmez von der Goldküste. Auch der elsässische P. Diß von der Elfenbeinküste wurde kürzlich den Kolonialtruppen zugeteilt. Die nach Tunesien abtransportierten Patres der Elfenbeinküste (oben 319 Anm. 2) heißen Rirmann, Harz und Schmidt (ebd.). Bischof Terrien von Benin kann wegen des Krieges keine Katechismen und Meßbücher drucken lassen (13. September Echo aus Afrika 41 f.). Bischof Hummel von der Goldküste, der nur noch 13 Missionare hat, konnte alle Stationen aufrechterhalten mit Hilfe der Katechisten, bis die Missionare von der Front zurückkehren (17. Dez. ebd. 58). P. Wacherat aus Dahomey muß 2 Stationen (Abomey und Bohicon) verlassen, weil P. Girard zum zweitenmal mobilisiert ist (MC 124).

<sup>3</sup> Köln. Volksz. Nr. 169. Anschaulich und anziehend wird das Missionsleben in Concepcion, Santa Isabel, Banapa, Basile von den dahin verschlagenen Pallottinern geschildert (Stern von Afrika 66 ff. 99 ff. 131 ff. 162 ff.).

klemmende Schwierigkeit ein, die Stationen offen zu halten<sup>1</sup>. Trotzdem durften die Fahnen Frankreichs und der Verbündeten beim feierlichen Gottesdienst nicht fehlen, den Bischof Augouard von Ubangi (Französisch-Oberkongo) in seiner Kathedrale von Brazzaville im Beisein der Kolonialbehörden und der ganzen Bevölkerung für die gefallenen Franzosen abhielt<sup>2</sup>.

Mannigfach war auch der Kriegsrückschlag in den zentralafrikanischen Missionen der Weißen Väter: wie im Vikariat Banguelo die Station Kayambi zeitweilig bedroht war, so mußten in dem von Nyassa 25 Schulen geschlossen werden, auf die Gefahr hin, eine Beute der Protestanten zu werden, doch konnten schließlich dank dem Eifer der Katechisten, die auf ihr Gehalt verzichteten, alle Werke und Anstalten fortgeführt werden<sup>3</sup>; im belgischen Oberkongo, wo 4 Patres als Militärkapläne dienen, wurden mehrere Stationen durch die deutsche Offensive berührt, aber durch Umwandlung in Lazarette und Hissung der Roten Kreuzflagge soweit geschützt, daß Schulen und Katechesen weiter funktionierten<sup>4</sup>; die Ugandamission, lange von Europa abgeschnitten und vieler Missionare beraubt, konnte ebenfalls sämtliche Stationen aufrecht erhalten<sup>5</sup>, verlor indes nicht wenige Katechumenen durch die Erfolge des schwarmgeistigen anglikanischen Diakons Malachias<sup>6</sup>. Der apostolische Vikar Grison von den Stanleyfällen fühlte sich nach seiner Rückkehr aus Frankreich „zwischen Tür und Angel“, da seine französischen Missionare im Feuer standen oder als Feldgeistliche

<sup>1</sup> Mgr. Martrou am 9. Oktober (Echo aus Afrika 28). Trotz des Krieges hatte er jedoch ein normales Jahr: „Gott will wirklich die Seelen Afrikas retten“ (ebd.). Der von ihm geweihte Bischof Girod von Loango (Französisch-Mittelkongo) klagt unterm 10. Oktober: „Die Zukunft liegt nicht ermutigend vor uns, wir werden immer ärmer“ (ebd. 46). Auch in der Präfektur Landana fühlt man den Krieg an den Entbehrungen, die er auferlegt (Schwester Stanislaus am 23. Juni ebd. 44). P. Keiling aus Angola wollte bereits alle internierten Kinder entlassen (19. Okt. ebd. 55 f.). Die Präfektur Französisch-Guinea gehört ebenfalls den Vätern vom Hl. Geist, nicht den Lyonern (oben 319).

<sup>2</sup> Eine Sammlung für die Kolonialambulanz nach der Ansprache des Generalvikars ergab 1344 Fr. (MC 40). Am 20. November brannte die junge Mission von Bambari in der Präfektur Ubangi-Schäri (Französisch-Aquatorialafrika) nieder (P. Schaubard 1. Dez. MC 42s.). In Südafrika errichtet Bischof Cox ein Kloster und eine Eingeborenen Schule in Westprätoria (12. Nov. Echo aus Afr. 57). In Basutoland konnte der Oblate P. Kindermann eine neue Kirche einweihen, nachdem sein Vorgänger P. Henrich, der die Station begonnen, am 1. Februar plötzlich durch die Gefangennahme aus seiner Wirksamkeit herausgerissen, aber 2 Monate darauf aus Pietermaritzburg wieder entlassen worden war (Brief des P. Kindermann aus St. Monita vom 8. Oktober Echo aus Afrika 42 ff.). Auch Schwester Solana von Basutoland spricht von Missionserfolgen und Befehrungen (12. Oktober ebd. 45). Jahresbericht der Mariannhiller Mission v. 1. Juli 1915 RM 168.

<sup>3</sup> Bischof Guillemé von Nyassa 9. September (Echo 29). Für beide vgl. Miss. Catt. 103 nach Examiner vom 3. Juli und Les Missions d'Afrique des Pères Blancs 37. Wegen des Kriegs muß die Verbindung mit England über das Kap statt über die Küste gehen. Nyassa zählt 245 Katechisten, 3438 Christen und 10399 Katechumenen, Bangunolo 214 Katechisten, 1202 Christen und 16446 Katechumenen (ebd.).

<sup>4</sup> Miss. Catt. 102s. nach Missions d'Afrique 36s. Aus der Station Tongres Sainte-Marie mußten sich die Missionare nach dem Militärposten Ruschuru zurückziehen, doch schickten die Offiziere sofort Truppen zum Schutz der Mission. Die Statistik zählt in 11 Stationen unter 42 Missionaren und 102 Katechisten 8198 Neophyten und 44790 Katechumenen (ebd.).

<sup>5</sup> Miss. Catt. 118 nach Missions d'Afrique 35s. Über einen eingeborenen Priester von Uganda MC 45ss.

<sup>6</sup> Bericht von Bischof Streicher Korresp. Afrika vom 12. Januar. Von den 89000 Katechumenen des Vorjahres blieben nur noch 70000 übrig. Die Anhänger des Malachias werden auf 120000 berechnet. Die Haltung der Anglikaner zu ihm ist zweideutig, nach anfänglicher Ablehnung erfolgte eine Annäherung (ebd.).

den gleichen Gefahren ausgesetzt waren, während die deutschen ihre Freiheit zu verlieren drohen<sup>1</sup>. Bei den Scheutveldern in Belgisch-Kongo mehren sich Schulen und Katechumenate rapid dank vor allem den zahlreichen Katechisten<sup>2</sup>.

Ein ähnliches Bild bieten uns die ostafrikanischen Missionen dar. Von den Vätern des hl. Geistes in Britisch-Sansibar sind 8 in die französischen Schützengräben oder Lazarette gezogen, 4 Elsäßer als Gefangene nach Indien transportiert und die verlassenen Posten unbesezt, so daß die Verbliebenen den Bedürfnissen nicht gewachsen und ganz nutzlos geworden sind<sup>3</sup>. Die Millhillier am Obenil werden infolge des Krieges namentlich durch zunehmende Geldschwierigkeiten gedrückt, wenn auch ihre geistlichen Triumphe wenigstens im Sakramentenempfang um so größer sind<sup>4</sup>. Auch die madagassischen Missionen sind durch die Verminderung der Geldmittel und die Verwaisung der Gemeinden wegen der vielen Einberufungen so hart mitgenommen, daß die zurückgebliebenen Missionare unter der Bürde fast erliegen<sup>5</sup>; tief blicken läßt für die Haltung der französischen Kolonialbehörde die angeblich in Madagaskar aufgedeckte Verschwörung höherer Schüler unter dem Beirat europäischer und eingeborener Priester<sup>6</sup>.

Nicht minder schwer legt sich die Hand des Krieges auf die nordafrikanischen Missionen. Während im eigentlichen Abyssynien der neue Herrscher dem katholischen Glauben gewogen und ein Bewunderer der Missionare sein soll<sup>7</sup>, mußten von den im

<sup>1</sup> Auf der Rückreise aus Leopoldville am 26. Oktober (Echo 46). Trotz der Abreise von 6—7 Missionaren und vieler Entbehrungen litt das Vikariat nicht allzusehr; mit Zustimmung der deutschen Behörde konnten sogar 1915 Bischof Grison über Deutschland und P. Cambons mit einem Bruder über Holland dahin abreisen (Missionsprokurator P. Jeanroy aus Brüssel 2. Jan. ebd. 58).

<sup>2</sup> Die Mission Sempitine-St. Benoit soll allein 15000 Schüler in 318 Dörfern und über 400 Katechisten gegen 14 im Jahre 1913 zählen (Bericht des Generalobern P. Mortier in MC 77).

<sup>3</sup> P. Rault aus Mangu unterm 1. Oktober (Echo 24 f.). Er selbst hat 3 Missionen zu verwalten (der hl. Familie, von Mangu und Katanga). Vgl. Bischof Reville und P. Bernhard aus Sansibar über die Verschlimmerung der Missionslage *Catholic Missions* November 8 (What the War Means to Our East African Missions). Von den in Indien internierten Patres sollen Müller und Lanmer auf dem Rückweg nach Europa sein (Mitteilung von P. Aker Stimmen aus den Missionen).

<sup>4</sup> P. Kerthoff am 26. September (Echo aus Afrika 28 und *The Field* Afar 184). Ebd. verwandte Klagen von P. Rogan vom Obenil. Unter den Geretteten der am 7. November torpedierten „Firenze“ war auch der nach dem Sudan reisende P. Meroni von Verona (*Miss. Catt.* 16 ss.).

<sup>5</sup> Vgl. das Schreiben des Präfekten P. Dantin von Betafo an seine Wohltäter in Europa (Echo aus Afrika 25 ff.). Von den Lazaristen wurden die jüngsten neuerdings mobilisiert, einer davon (P. Fayard) fiel an der Front, 5 dienen als Krankenpfleger in Madagaskar selbst; infolgedessen blieben die Stationen des Gebiets von Betroka ohne Hirten (Bischof Vasne aus Farafangana 29. Nov. ebd. 61). Auch P. Rousselière von der Kongregation des hl. Geistes schreibt am 26. November aus Diego-Suarez, daß sein Mitbruder mobilisiert und er allein sei, die Mission aber doch langsam fortschreite und zu ihren 4 Kapellen 3 neue kommen sollen (MC 40). Ebd. 13 s. eine Beschreibung des Generalobern der Väter vom hl. Geist über die Bischofsweihe des neuen apost. Vikars Fortineau von Nordmadagaskar in Diego-Suarez am 21. November. Über Sammlungen in Madagaskar für die französischen Kriegswaisen Oberin Verschmanns von Amparive bei Tananariva unterm 25. Nov. MC 63. Ihre beiden Waisenhäuser, die aufrecht erhalten werden konnten, erhielten großen Zuwachs infolge der Abreise Tausender von einheimischer Soldaten nach den Dardanellen (dief. 15. Nov. Echo 87).

<sup>6</sup> Köln. Volksz. Nr. 149 nach einer Veröffentlichung des französischen Kolonialministeriums.

<sup>7</sup> „Das sind wahre Priester,“ sagte er beim Besuch der Missionsdruckerei in Dirre-Dana, „ihr Leben ist nützlich beschäftigt, sie unterrichten und arbeiten. Wozu gebrauchen sie uns unsere Priester ihr Leben? Zum Trinken und Spazierengehen“ (Brief des Kapu-

ägyptischen Teil wirkenden 42 Lyonern 20 unter den französischen Fahnen in den Krieg ziehen und 5 deutsche das Land verlassen oder aus anderen Gründen in Europa bleiben, ja die Engländer sollen auch an die Verbannung der zahlreichen elsässischen Missionare und Schwestern denken<sup>1</sup>. Aus Alexandrien kommt die Kunde, daß sie bereits die deutschen Patres interniert und die deutschen Borromäerinnen ausgewiesen haben<sup>2</sup>. In Libyen (Tripolis) tritt die italienische Regierung als offene Widersacherin der katholischen Mission und als ostensive Begünstigerin des Mohammedanismus auf<sup>3</sup>. Die Weißen Väter in Kabylien und Sahara wurden sämtlich, einschließlich des Präfekten P. Bardou, gleich nach Kriegserklärung eingezogen, so daß wegen Mangels an Personal und Mitteln die Internen aus den Kabylienstationen, soweit sie sich nicht selbst erhalten konnten, nach Hause geschickt werden mußten, während die übrigen Werke fortbestanden, so gut es ging. Dagegen durften die mobilisierten Patres von Französisch-Sudan größtenteils in der Kolonie bleiben, doch mußten jene vom Osten den Eroberungsfeldzug nach Togo mitmachen und der apostolische Vikar in folgedessen die Station Neo unterdrücken und die Zahl der Missionare reduzieren<sup>4</sup>.

3. Im **Orient** ist der Tiefstand der Mission immer noch nicht überwunden. Als letzte Nachzügler von Ausgewiesenen verließen Ende Januar italienische Nonnen das hl. Land<sup>5</sup>. Die meisten katholischen Kirchen sind geschlossen und in der Regel entleert, manche in Wohnungen, andere in Moscheen verwandelt, wenn auch an einzelnen Orten noch Geistliche sich befinden und in Privathäusern Gottesdienst halten; von den hunderttausend Katholiken nördlich der Bagdadbahn sind nur noch einige Tausend verschiedener Riten zurückgeblieben, doch überallhin verstreut und daher schwer aufzufinden; eine Ausnahme bildet der Libanon mit seiner kompakten, aber vollständig von der Umwelt abgeschnittenen Maronitenbevölkerung und in etwa die

zinerpräfekten P. Pascal von Djibuti vom 5. Juli MC 28). Die kleine Mission erhielt ihre mobilisierten Missionare zurück, u. a. den Präfekt und P. Srenäus Delore, während der zweimal als untauglich erklärte P. Adolf den in Aden (Arabien) allein verbliebenen Missionar unterstützt (22. Dez. Echo 52f). Über die Heuschrecken- und Hungerplage in Somaliland P. Srenäus aus Urso 8. Febr. (MC 1211).

<sup>1</sup> Bericht des Lyoner Missionspriesters Höfliger aus Chur vom 12. März. Die abyssinische Mission der Lazaristen wird von Hungersnot und Heuschrecken heimgejocht (Superior Grusat aus Mytiena 1. Dezember MC 14).

<sup>2</sup> Alle Versuche, die deutschen Mönche zu befreien, blieben fruchtlos (Köln. Volksz. Nr. 47 nach Tijd aus Jerusalem). Zu den aus Alexandrien und Raïro vertriebenen Schwestern kamen noch 4 aus Meadi (Das hl. Land, Heft 2, Nachrichten).

<sup>3</sup> Vgl. Köln. Volksz. Nr. 58 nach einem Schreiben vom 15. Januar aus Bengasi im Corriere d' Italia und Miss. catt. 90s. nach einem solchen aus Tripoli vom 15. Januar (Anti clericalismo coloniale). Die Heße, die diese „klare und starke Sprache“ provozierte, richtet sich gegen den Bischof, die Franziskaner und die Militärkapläne. Während dem ersten Bischof von Bengasi der Empfang verweigert wurde, feierte man möglichst geräuschvoll die Unterwerfung der Araberhäuptlinge und das Geburtsfest des Propheten mit.

<sup>4</sup> Miss. Catt. 102 nach Missions d'Afrique 1915, 34. Sudan zählt 1785, Kabylien-Sahara 1187 Neuschristen. Unter den freiwillig Eingestellten waren viele Schüler der Missionare (ebd.). Über die Kabylienmission der Weißen Väter Catholic Missions Nov. 5s.

<sup>5</sup> Nach der Corrispondenza Romana gestattete die türkische Regierung auf Wunsch des Papstes die Heimkehr und sollte die Einschiffung baldigst erfolgen (2. Jan. Köln. Volksz. Nr. 65). Es sind wohl dieselben Nonnen, die bereits dreimal in Jaffa gewesen, um sich einzuschiffen, aber mangels Fahrgelegenheit jedesmal wieder nach Jerusalem zurückkehren mußten, wo sie unter Polizeiaufsicht standen (15. Jan. ebd. Nr. 42 nach der „Tijd“). Die RM 137f. angegebene Zahl der im Orient tätigen, durch Mobilisation oder Ausweisung entzogenen französischen, belgischen und italienischen Ordensleute (4000 bzw. 5000) ist entschieden zu hoch gegriffen.

Hauptstadt Konstantinopel, wo indes ebenfalls mehrere Gotteshäuser unter den Augen der Europäer das gleiche Los erlitten<sup>1</sup>. Die ausländischen katholischen Schulen (eine Universität, mehrere wissenschaftliche Fachschulen und viele Kollegien) wurden noch in weiterem Umfange als die Kirchen geplündert und türkischen Zwecken zugeführt, ihre schönen Sammlungen und Bibliotheken meist verschleppt, so daß in der asiatischen Türkei von 500 Missionschulen nur noch 20 (deutsche), in der europäischen von 20 bloß 3 (österreichische) zurückgeblieben sind<sup>2</sup>. Auch vom lateinischen Patriarchat in Jerusalem sind ungefähr sämtliche Schulen, dazu manche Kirchen und Stationen aufgehoben worden, angeblich wegen des leidigen französischen Protektorats, obschon fast alle Geistlichen, Pfarrer und Schwestern osmanische Untertanen und die Erziehungsanstalten mit Erlaubnis der Regierung errichtet und ihrer Aufsicht unterworfen waren<sup>3</sup>. Von den unierten Orientalen wurden namentlich die katholischen Armenier, die sich auf Weisung ihrer Bischöfe von den nationalen Selbständigkeitsbestrebungen im Gegensatz zu ihren nichtunierten Stammesgenossen fernhielten, trotzdem in deren Unglück hineingerissen: von ihren 15 Diözesen gingen 11 verloren, 2 (Aleppo und Marasch) sind in größter Gefahr und auf die Hälfte reduziert, die beiden übrigen (Konstantinopel und Brussa) geschwächt; gleich einem Teil der katholischen Syrer und Chaldäer unterlagen die Ärmsten der Massakrierung oder Deportation, ihre Güter dem Liquidationsgesetz, das ihnen im Falle schonungsloser Durchführung ihre Heimat vollends raubt<sup>4</sup>. Die türkische Regierung fährt fort, der Eröffnung ausländischer Schulen wie der Anstellung von Ausländern an den einheimischen Gemeindeschulen den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen und eine unfreundliche Haltung gegen die katholischen Missionen einzunehmen, während sie die bisher von Rußland geschützten Schulen der Schismatiker, die englisch-protestantische Rothschildschule und die Anstalten der offenkundig im französischen Fahrwasser segelnden Alliance Israélite nicht beunruhigt<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Bericht von Konstantinopel unterm 18. Januar (1. Kirchen und Seelsorge). Dazu Briefe an den Verfasser vom 11. und 18. Januar, 13., 21. und 27. Februar. „Danke wir Gott,“ heißt es von den Libanonchristen, „wenn sie nur abgeschnitten bleiben! Bleiben für uns noch die Katholiken der europäischen Türkei, einiger Orte an der Bagdadbahn, von Smyrna, den syrischen und mesopotamischen Hauptorten.“

<sup>2</sup> Nach demselben Bericht (2. Schulen). Daß deutsche Militärbehörden rücksichtslos gegen katholische Missionschulen vorgegangen oder katholische Kinder protestantisch konfirmiert worden seien, ist eine durch nichts begründete Behauptung. Auch in Bulgarien gingen die katholischen Schulen vielfach ein, selbst die der österreichischen Schulbrüder in Ruffschut, die sich großen Zulaufs erfreute.

<sup>3</sup> Bericht eines Ordensmannes aus Jerusalem vom 6. Februar. Ihm gegenüber hat der Patriarch um das Recht, gleich den orientalischen Patriarchen sein Seminar aufrechtzuerhalten und Schulen eröffnen zu dürfen. Persönlich ist der Patriarch nach seinem Telegramm an den Kardinalstaatssekretär Gasparri von der türkischen Verwaltung nie belästigt worden und geht alles gut (Röln. Volksz. Nr. 54 nach einer Meldung der „Tijds“ aus Jerusalem vom Januar.)

<sup>4</sup> Bericht von Konstantinopel (4. Armenierfrage).

<sup>5</sup> Ihretwegen kam sogar ein Befehl von Konstantinopel an die Behörden: „N'y touchez pas!“ Es kann daher kaum etwas Irreführenderes geben, als wenn völlig ungeweihte Leute wie Prof. Lübeck in den verschiedensten Zeitungsartikeln und Zeitschriftenaufsätzen die gegenwärtige Lage so darstellen, als ob deutsche Ordensleute nur so massenhaft nach dem Orient ziehen und daselbst ihre Schultätigkeit entfalten könnten. „In Deutschland“, so ein Kenner der einschlägigen Verhältnisse und Fragen, „macht man sich von der neuesten Türkei eine falsche Vorstellung, insofern man sie für abendländische Einflüsse empfänglich hält. Das ist auf dem Gebiet der Religion und Schule ganz und gar nicht der Fall. Im Gegenteil, die türkische Regierung tut alles — bewußt oder unbewußt —, um aus der Türkei, die bis vor kurzem ein national und religiös sehr gemischtes Land war, einen türkisch-muslimischen Einheitsstaat zu bilden. Es

Infolgedessen fällt es selbst den deutschen Missionsanstalten nicht leicht, sich über Wasser zu halten, indem sie eben den sich häufenden gesetzlichen Bestimmungen, so gut es geht, sich anzubequemen suchen. Die Schulen des Vereins vom Hl. Lande gehen so trotz der unruhigen Zeiten ihren gewöhnlichen Weg, sein Lehrerseminar in Jerusalem konnte am 15. Oktober wieder eröffnet werden und fünf neue Zöglinge aufnehmen<sup>1</sup>. Vergeblich versuchte der Verein auch die den Franziskanern wegen des Protektorats weggenommene lateinische Knabenschule von Jerusalem mit Hilfe des Generalkonsuls in die Hand zu bekommen; ja die eigenen Schulen in Tabgha sollten als fremde, des Fermans entbehrende Unterrichtsanstalten geschlossen und konnten nur als bischöfliche oder Gemeindeschulen gerettet werden. In Emmaus beherbergen die deutschen Lazaristen vier deutsche Trappisten (1 Priester und 3 Brüder), die aus dem französischen Kloster Latrun bei Jaffa vertrieben worden waren und nun bei der Arbeit helfen, soweit es ihr kränklicher Zustand erlaubt<sup>2</sup>. Die Mädchenschule der Borromäerinnen von Jerusalem (seit Januar 1915 neubegonnen) zählte im jetzigen Schuljahr neben den Externen 48 interne Schülerinnen. Die in der Militärkrankenpflege verwandten Schwestern zogen wieder von Nazareth nach Bersabee und weiter nach Süden<sup>3</sup>. In das Lazarett von Aleppo gingen auf Einladung der Militärbehörde, die zwanzig Krankenschwestern verlangte, 9 teils neutrale (darunter eine deutsche) teils einheimische Vinzentinerinnen von Beirut mit 7 Mädchen unter der geistlichen Leitung eines arabischen Lazaristen, während die Vinzenzschwestern von Brumana im Libanon ihr zurückerstattetes Haus wieder räumen mußten<sup>4</sup>.

Im Anschluß an diese vorhandenen Überreste sucht unsere mühsam fortschreitende Hilfsaktion die Missionsnot nach Kräften zu lindern. Zunächst wurden die wichtigeren Punkte der Türkei mit deutschen Seelsorgern besetzt, Konstantinopel mit zwei Weltgeistlichen und einem Franziskaner, Kleinasien mit 3 anderen Geistlichen, Aleppo mit 4, Beirut mit 2 und Jerusalem mit 2 Franziskanern, endlich Mossul mit einem Weltgeistlichen<sup>5</sup>. Dazu kommen von Ungarn Prof. Amosko mit mehreren Franzis-

mag ja sein, daß manche der verantwortlichen Leiter von rein nationalen Gesichtspunkten ausgehen, in Wirklichkeit greifen aber die Türkisierungsbestrebungen stets auf das religiöse Gebiet über, da im Orient zwischen Nation und Religion nicht geschieden wird. Vertürkung, nationale Wiedergeburt der Türken, für die man in Deutschland so sehr schwärmt, bedeutet daher im Grunde Islamisierung. Protektionslos, wie die große Mehrheit der Christen jetzt ist, unterliegen sie jetzt einem rücksichtslosen Türkisierungsprozeß."

<sup>1</sup> Das heilige Land Heft 2 (Nachrichten aus dem Heiligen Lande). Gegenüber unserer Bemerkung oben 59 Anm. 3 wird auf die mittlerweile erfolgte Wiedereröffnung (also doch vorher geschlossen!) und auf die Gründe der vorübergehenden Schließung hingewiesen. Das Paulushospiz hatte im neuen Jahr große Einquartierung (ebd.).

<sup>2</sup> Bericht von Jerusalem (6. Febr. 1916).

<sup>3</sup> Das heilige Land a. a. O. Ebd. über die Nikolaus- und Weihnachtsbescherung der Kinder, über den Besuch der heiligen Orte in den Weihnachtsferien, über die Weihnachtsfeier in Bethlehem in Gegenwart Schemal Paschas und mehrerer höherer türkischer Offiziere.

<sup>4</sup> Ebd. Dort auch über die Heuschreckenplage und die darauf zurückgehende Not, der die deutschen Patres bei ihrer eigenen Armut nur wenig steuern können.

<sup>5</sup> Von den 8 zum Orient entsandten Franziskanern traf am 20. Februar der erste Brief ein; danach kamen sie erst am 31. Dezember in Beirut an und brauchten trotz Benützung der Bahn von Konstantinopel her 8 Tage, wohl wegen der militärischen Transporte; über die Arbeitsausichten wird noch nichts mitgeteilt (Brief der Düsseldorf-Missionsprokurator vom 21. Febr.). Die Kapuziner wollen 12 Patres in den Orient schicken (die rheinisch-weißfälische Provinz 4, die bayerische 3, die tyrolische 5), dazu sollen Jesuiten, Trappisten, Karmeliter usw. kommen.

kanern für Jerusalem und ein anderer ungarischer Franziskaner für Konstantinopel<sup>1</sup>. Indes ist trotz der Unterstützung durch die deutsche und österreichisch-ungarische Botschaft bis jetzt weder die Öffnung einer der vielen geschlossenen Kirchen noch eine Wiedergewinnung oder Neugründung von Schulen gelungen, so daß man sich auf die Erhaltung und Erweiterung der bestehenden Anstalten, speziell die Zufuhr neuer Lehrkräfte für das Lazaristenkolleg in Galata und die Borromäerinnenschulen in Syrien beschränken mußte<sup>2</sup>. In Konstantinopel selbst werden Mädchenseminar und caritative Einrichtungen mit Schwesternniederlassungen, für das Innere ein Lehrerseminar in Kleinasien und ein Spital in Aleppo projektiert<sup>3</sup>. Namentlich sucht man die zahlreich herumirrenden und verlassenen katholischen Kinder zu sammeln, um sie teils in den bestehenden Anstalten der Buzentinerinnen von Antigone (gegenüber Konstantinopel) und der Borromäerinnen in Syrien, teils in neu zu gründenden Waisenhäusern unterzubringen<sup>4</sup>. Für die Unterstützung der notleidenden Armenier und ihres katholischen Patriarchen ist von Köln eine Summe angewiesen worden, andere Gelder sollen durch kirchliche Kollekten aufgebracht werden<sup>5</sup>. Auch an die Wiederbelebung der einheimischen Priesterseminarien und an die Heranziehung einheimischer Theologen an deutsche Lehranstalten wird gedacht<sup>6</sup>. Diese deutschen Bestrebungen zugunsten der christlichen Orientalen berühren sich mit den vom St. Stuhl und seinen Delegaten für die Armenier fortgesetzten Schritten<sup>7</sup>. Ebenso trifft in Bulgarien die päpstliche

<sup>1</sup> Mitteilung von Prälat Gießwein aus Budapest vom 22. Febr. Aus Österreich erfahren wir nur, daß die Regierung an die weiblichen Gesellschaften zwecks Übernahme von Anstalten im Orient eine Rundfrage gerichtet und sich eine Orientgesellschaft gebildet hat.

<sup>2</sup> Nach dem Bericht vom 18. Januar und den Briefen aus Konstantinopel. Auch der Versuch einer Schulgründung für die Chaldäer in Konstantinopel mißlang. Selbst die deutsch-türkische Vereinigung konnte keine neuen Schulen ins Leben rufen, wohl aber sind einzelne deutsche Sprachlehrer für türkische Staatschulen erwünscht. Doch haben auch dahin zielende Bemühungen auf allen drei Stufen (Hoch-, Mittel- und Volksschulen) unsererseits bislang wenig Erfolg gezeitigt. Vgl. den sehr beachtenswerten Artikel von Graf Blome in Köln. Volksz. Nr. 145 (Die Aussichten der Missionen bei einer Erstarkung der Türkei).

<sup>3</sup> Im Zusammenhang damit soll auch eine Armenküche und ein soziales Haus (Widigen- und Soldatenheim) in der Hauptstadt sowie ein Eisenbahnheim und ein Internat in Estlichehir errichtet werden. Verschiedene Anregungen gingen besonders vom Abg. Erzberger bei seinem mehrtägigen Aufenthalt (4.—12. Febr.) in Konstantinopel aus.

<sup>4</sup> Bericht von Konstantinopel (5. Caritas).

<sup>5</sup> Ebd. (4. Armenierfrage). Unser Vertreter schlägt die Schaffung von vier Hilfszentren in Aleppo, Marasch, Angora, Konia vor und spricht die Hoffnung aus, daß man bald an die in den Deportationslagern untergebrachten Armenier herankommen könne. Er empfiehlt Hilfe durch eine deutsche Organisation, damit die unsinnigen Gerüchte über unsere Mitschuld am Elend verstummen. Das armenisch-katholische Patriarchat richtete bereits ein Dankschreiben an den Kardinal von Köln und Abg. Erzberger. Am dringendsten notwendig wäre für all diese Unternehmungen möglichst rasche und möglichst große Finanzunterstützung. Die Frauenmissionsvereinigung hat kürzlich einen Aufruf zu Geld- und Kleiderammlungen für die Orientmissionen erlassen und 8000 Mark an den Delegaten Mgr. Dolci geschildet.

<sup>6</sup> Das armenisch-katholische Patriarchat und der bulgarisch-unierte Erzbischof erklärten sich zur Entsendung einiger Seminaristen nach Deutschland statt wie bisher nach Frankreich bereit. Nach RM 138 liegen nur in der Heranbildung eines einheimischen Alexus die Verhältnisse etwas günstiger, weil die fast aller Mittel beraubten Bischöfe Hilfe annehmen, woher sie jetzt auch komme, und diese Wirksamkeit eine der lohnendsten für die Zukunft sei.

<sup>7</sup> Schon im Sommer ließ Papst Benedikt XV. durch den armenischen Procurator in Rom Mgr. Rojunian Erkundigungen über die Lage seiner Landsleute einziehen und

Konkordatsverhandlung mit den Hilfsbemühungen deutscher und österreichisch-ungarischer Katholikenkreise zusammen<sup>1</sup>.

4. Wie die französischen und italienischen Orientmissionen so sind umgekehrt in **Indien** die deutschen Missionen den Maßnahmen einer feindseligen Regierung erlegen, mit dem Unterschied, daß diese hier eine christliche zu sein vorgibt. Am 14. Januar sind bereits die ersten vertriebenen Missionare, 15 Tiroler Kapuziner aus der Präfektur Bettiah-Nepal, 4 Jesuiten aus der belgischen Kalkutta- und 1 aus der deutschen Bombaymission, 1 Salesianer aus Vizagapatam, 1 Kreuzherr von Dakka und 18 Schwestern (10 Salvatorianerinnen aus Assam, 6 englische Fräulein aus Allahabad und 1 Franziskanerin aus Madras) in Deutschland angekommen, nachdem sie 54 Tage auf der Golkonda unter sehr ungünstigen Raum- und Nahrungsverhältnissen, wenn auch von Stürmen verschont und von der Besatzung korrekt behandelt, unterwegs gewesen waren<sup>2</sup>. Die Mission Bettiah, aus der P. Präfekt Schwarz mit den 12 Patres und 2 Brüdern am 13. November scheiden mußte, wurde dem italienischen Kapuzinerbischof der Nachbardiözese Allahabad anvertraut, der mit einem halben Duzend seiner Patres und den 5 eingeborenen Weltpriestern die notwendigsten Arbeiten bewältigt; die Pariser Kapuzinerprovinz hatte zur Aushilfe ebenfalls einen sehr tüchtigen Pater geschickt, der eine Gemeinde von mehr als 2000 eingeborenen Christen zu pastorieren hat; die 11 Ingenbohler Kreuzschwestern durften wegen Mangels an Ersatz ohne große Freiheitseinbuße auf ihren Posten in den Regierungspitälern und Waisenhäusern verbleiben, während die 5 Laienbrüder in das berückigte A-Kamp zu Ahmednagar gesteckt wurden; in der Güterübergangsfrage zeigte sich die Behörde sehr zuvorkommend, und der materielle Bestand ist auf Jahre hinaus gesichert, da es in der letzten Zeit gelang, sämtliche Stationen auf das Stadium der Selbstunterhaltung zu bringen<sup>3</sup>.

dem Delegaten von Konstantinopel Mgr. Dolci Verwendung bei der Pforte auftragen, ja dem Sultan ein eigenes Handschreiben mit einem gemeinsamen Memorandum der beiden armenischen Patriarchen überreichen; die türkische Regierung gab beruhigenden Bescheid und der schismatische Patriarch sprach dem Papst dafür den Dank der Nation aus; ein hochgestellter Armenier äußerte beim Delegaten die Hoffnung, „daß das gemeinsam vergossene Blut in Zukunft der Ritt werde, der die beiden Kirchen für immer zusammenschleße“ (RM 140).

<sup>1</sup> Die Besprechungen des Königs mit dem Wiener Pronuntius bahnten das Konkordat dahingehend an, daß der bulgarische Staat den Schutz der katholischen Untertanen selbst in die Hand nehmen, für ihre Pastoration und Schule sorgen und den Verkehr mit Rom durch einen Gesandten aufrechterhalten will; vorläufig soll die Vertretung der katholischen Interessen in Bulgarien durch die Wiener Nuntiatur erfolgen (Adln. Volksz. Nr. 156 nach der Reichspost). Mehrere ungarische Klosterfrauen haben sich bereit erklärt, nach Bulgarien zu gehen, und Erzbischof Varady von Kalocza sich dieserhalb mit dem Ordinariat in Sofia in Verbindung gesetzt. Auch eine deutsche Missionsgenossenschaft hat Verbindungen mit Bulgarien angeknüpft, aber ein Bedürfnis scheint kaum zu bestehen.

<sup>2</sup> Vgl. RM 142, ergänzt durch briefliche Mitteilungen des Bischofs Doering von Poona und des Präfekten Schwarz von Bettiah. In Goch nahmen sich der deutsche und der österreichische Konsul der Heimgekehrten an, die mit freier Fahrt und Gepäcklieferung nach Innsbruck gelangten (Licht und Liebe 11). Über die heuchlerische Verdrehung von Sir Edward Grey auf die österreichische Bitte um Kenntlichmachung des Dampfers zum Schutz der transportierten Missionare „Pester Lloyd“ vom 24. Januar (Westf. Merz. Nr. 48).

<sup>3</sup> Nach einem Schreiben des Präfekten P. Remigius Schwarz von Bettiah-Nepal aus Innsbruck vom 29. Februar an den Verfasser. „Nach Ausbruch des Krieges“, schildert er die vorausgegangenen Geschehnisse, „wurden uns sogleich alle Waffen abgenommen; im übrigen genossen wir mehr Freiheit als irgendwelche andere Missionare in Indien. Selbst unsere Drückerei konnten wir weiterführen und die Regierung selbst ist unser bester Kunde. Not haben wir, Gott sei Dank, keine gelitten. Die polizeiliche Aufsicht war auch so unauffällig wie möglich; nur war uns das Reisen von einer Station in die andere

Das Gros der deutschen Jesuiten aus Bombay und Poona soll mit dem nächsten Golkondatransport im Mai eintreffen; vorläufig sind alle deutschen Patres aus dem Kolleg wie aus der Mission bis auf drei entfernt und interniert, nur die schweizerischen und luxemburgischen Angehörigen dürfen weiterarbeiten und suchen das Kolleg nach Möglichkeit zu halten<sup>1</sup>; als notdürftigen Ersatz schicken die benachbarten Kapuzinermissionen Agra, Lahore und Ajmere je einen Pater, die Salesianerdiözese Nagpur ihrer 5, die Mailänder von Heiderabad ebenfalls 3, die Millhiller aus Madras 2, das italienische Jesuitenbistum Mangalore sogar 4 Patres und 3 Weltpriester, das französische von Trichinopoly 2 Patres und 1 Bruder, das portugiesische von Kotschin 3 Patres, die Erzdiözese Goa 2 Weltgeistliche, die deutsche Jesuitenprovinz 5 nicht-deutsche Patres und die englische einen, während die irische wie die französische, belgische und italienische keinen einzigen aufbrachten<sup>2</sup>. Die Salvatorianer von Assam sind seit Jahresfrist ausnahmslos interniert, selbst der Schweizer P. Weber<sup>3</sup>. Im Februar sollen vollends alle ordinierten deutschen Missionare „repatriert“ und die gefangenen 50 Brüder ohne geistliche Hilfe zurückgelassen werden<sup>4</sup>. Leider findet dieses brutale Vorgehen gegen so viele Wohltäter des Landes im Ordensgewande unter den englischen Katholiken noch byzantinische Verteidiger, wie jenen römisch-katholischen Priester,

erschwert“ (Licht und Liebe 10). Die Außenarbeit im Heidenapostolat ist, abgesehen von den Katechistenposten des P. Isaias, aus Geldmangel sistiert (ebd.). Nach der Beschreibung eines der zurückgekehrten Kapuzinermissionare im „Allgem. Tiroler Anzeiger“ waren sie während der ganzen Kriegszeit bis zur Abreise immer in Freiheit und das Verhalten der Engländer zu ihnen durchaus korrekt, ja vielfach freundschaftlich; der Gouverneur trug ihnen sogar Unterstützungen an, die sie indes ablehnten, damit England nicht Hand auf ihre Güter lege, gleich den protestantischen Missionaren in Tscholia Nagpur, die deshalb interniert wurden; die Revolution stehe bevor (?), die Sympathie der Mohammedaner wie der Hindus auf Seiten Deutschlands (Münst. Anz. Nr. 79).

<sup>1</sup> Köln. Volksz. Nr. 136, ergänzt durch Mgr. Doering unterm 4. und 5. März. Interniert sind insgesamt 91, davon 7 Brüder im Militärlager, 27 im Zivillager zu Ahmednagar, die übrigen in Akhandala, wo sie ziemlich frei sind und nach Belieben ausgehen dürfen, aber nur eine halbe Stunde weit und unter Appell vor einem Unteroffizier jeden Morgen. Der mir von Mgr. Doering zugestellte Examiner of Bombay vom 16. Oktober rekapituliert die Episoden der deutschen Jesuitenmission und die getroffenen Regierungsbestimmungen, wie wir es wesentlich in den früheren Rundschauern niedergelegt haben; von Mitte Juni an trat eine Verschärfung ein und am 13. August wurde die allgemeine Internierung der militärpflichtigen Männer und Repatriierung der übrigen angeordnet; doch sollten den Lokalbehörden Ausnahmen vorbehalten bleiben, besonders in bezug auf die Alten und Kranken, auf die in ihren Konventen zu internierenden Nonnen und auf die Priester heerespflichtigen Alters, die wegen ihrer Dienstbefreiung ebenfalls repatriert werden (413ss.). Vgl. *Missioni Cattoliche* 61s.

<sup>2</sup> Examiner 414s. Trotzdem ist die Lage der Missionen wie der Schulen so kritisch, daß man einen „Kollaps der Bombay-Poona-Mission“ befürchtet. Nach Mgr. Doering befinden sich noch 4 amerikanische und 3 englische (frühere anglikanische Reverends) Jesuiten unterwegs, aber alle sind überarbeitet und die Finanzlage gedrückt. Die Gesamtzahl der von anderen Diözesen geliehenen Kräfte ist 27, die der zurückgebliebenen 35, so daß noch 62 gegen 126 früher an der Arbeit sind. Zur Hebung der finanziellen Not planen die Jesuiten eine Zeichnung für einen Extrasond unter den Katholiken der Erzdiözese (Miss. Catt. 62).

<sup>3</sup> Zuerst war er auf freiem Fuße geblieben, dann aber wegen Mangels an Ausweisungspapieren trotz seines Protestes eingesteckt worden (Missionsprokurator P. Häbler in Licht und Liebe 11). Auf Bitten der Frauenmissionsvereinigung trat ihr Protektor Kardinal Belmonte beim engl. Gesandten vom Vatikan für Erleichterung des Loses der im A Kamp zurückgebliebenen 8 Missionare ein (Stimmen aus den Missionen 17).

<sup>4</sup> Nach dem Brief des Kapuzinerpräfecten Schwarz. Auch die 4 deutschen Franziskanerbrüder, welche die Mailänder Missionare von Bengalen in der Santalenevangelisation unterstützten, wurden im September auf Befehl der Regierung im Konzentrationslager interniert, nachdem sie zuerst auf Parole freigelassen worden (Miss. Catt. 25 s.). Ebenso die österreichischen Millhiller Brüder von Madras (The Field Afar 182).

der als „Veteran“ im „Tablet“ die deutschen Jesuitenanstalten der Subventionierung durch den preußischen Protestantismus beschuldigt und für Indien eine britische Religion, daher englische und irische Ordensleute verlangt, wogegen allerdings die indische katholische Presse einschließlich des Engländer P. Hull S. J. aufs schärfste protestiert<sup>1</sup>.

Im Gefangenenlager von Ahmednagar schmachteten Ende 1915 noch 60 Priester oder Brüder, darunter 10 Jesuiten, während 50 Jesuiten in Khandalla weilten. Die vom Papst beim englischen Gesandten zu Gunsten einer standesgemäßen Behandlung unternommenen Schritte hatten den Erfolg, daß die Regierung sämtliche Missionare zur Rache für ihre Klagen vom Zivilkamp in die allererbärmlichsten Baracken der Militärlager steckte<sup>2</sup>. Über ihre Leiden lassen wir am liebsten einem der unglücklichen Opfer selbst das Wort:

„Sie wurden in ausgesuchtester Weise schlecht und beleidigend behandelt, sowohl bei der Gefangennahme, wie auch beim Transport und bei der Internierung. Trotzdem die Lokalbehörden die Harmlosigkeit, Ungefährlichkeit und die großen Verdienste der deutschen Missionare in Indien stets anerkannt hatten, verfügten jetzt die Militärbehörden rücksichtslos deren Gefangennehmung. Die Missionare wurden meistens ohne vorhergehende Ankündigung in ihren Missionsanstalten auf die schmachvollste Weise, vielfach durch schwarze Polizisten, verhaftet und dann wie gemeine Verbrecher mit aufgepflanztem Bajonett durch dieselben Ortschaften geführt, wo sie vorher als Priester und Europäer in großer Achtung gestanden hatten. In manchen Fällen wurde ihnen nicht einmal gestattet, etwas Gepäck mit sich zu nehmen. In einer Station wurden sieben Franziskaner-Missionare zur Mittagszeit weggeholt; sie durften nicht mehr das aufgetischte Mittagmahl einnehmen. Vielfach waren für die so gefangenen Genommenen gar keine Anstalten getroffen für deren Verköstigung auf dem Transport, und die Missionare mußten sehen, wie sie auf der meist tagelangen Reise auf eigene Kosten etwas zu essen bekamen. Die Behandlung bei der Ankunft im Militärlager in Ahmednagar war die denkbar entehrendste: jeder wurde gewogen, gemessen und gezeichnet, wie ein richtiger Galeerensträfling. Selbst hochverdiente Priester und Prälaten, darunter der apostolische Präfekt von Assam, Dr. Becker, wurden gezwungen, ihre Habseligkeiten eigenhändig ins Lager zu tragen; alle mußten ihre Strohsäcke selbst holen, füllen und herumschleppen; sie wurden ohne Rücksicht in die schlechtesten Räume zu rohen Matrosen, Arbeitern und Abenteurern gesteckt, erhielten dort weder Stuhl noch Tisch noch Bank noch sonst etwas außer der Waschschüssel, die auch zum Essen dienen mußte. Die Ernährung ist dementsprechend. Es gibt nur eine Mahlzeit, nämlich Mittags; ein Brot für den ganzen Tag mit Tee morgens und nachmittags. Abends gibt es gar nichts zu essen. Da niemand mit dieser Verpflegung aushalten konnte, so haben die etwas bestehenden Gefangenen Geld zusammengelegt und sorgen dafür, daß alle anderen ein wenig Abendessen und hin und wieder ein besseres Mittagessen erhalten. Aber alles muß von einem im Dienste der Engländer stehenden Unternehmer gekauft werden, der den armen Gefangenen geradezu ungeheuerliche Preise abnimmt. In Ahmednagar existieren außer dem Civil Camp, wo die über 55 Jahre alten Gefangenen interniert sind, noch drei Militär Camps für Gefangene, genannt A, B und Parole Camp. Unsere Missionare sind im allererschlechtesten dieser Lager, Camp A, untergebracht.

<sup>1</sup> Im „Examiner“ vom 30. Oktober spricht er von schwerer Verleumdung und streitet die Notwendigkeit eines englischen Klerus in Indien ab; der „Catholic Herald of India“ führt diese Forderung auf einen kleinen Intrigantentkreis von Offizieren in Simla zurück; nach den „Franciscan Annals of India“ hat der „Veteran“ durch seinen Angriff auf die fremden Missionare der Religion mehr Schaden zugefügt, als wenn Hindus, Mohammedaner und Protestanten sie offen verfolgten (vgl. Zurburg im Hochland 622 ff.). Sonst sind „Examiner“ und „Catholic Herald“ deutschfeindlich (Köln. Volksz. Nr. 245).

<sup>2</sup> Nach der streng wahrheitsgetreuen, mit Belegmaterial versehenen Schilderung eines der Missionare (Köln. Volksz. Nr. 245). Auch für den Fall von Warschau und den Untergang der Persia wurden die Gefangenen bestraft (ebd.).

Als im September 1915 das Parole Camp errichtet wurde und Leute aus den A und B Camps sich dahin melden wollten, veröffentlichte der Kommandant einen Tagesbefehl, der besagte, daß vorbestrafte Leute und Missionare nicht berücksichtigt würden. So sind unsere ehrwürdigen Patres auf gleiche Stufe gestellt worden mit Spitzbuben und Verbrechern! Sie leben nun seit vielen Monaten hinter dem fünffachen engen Stacheldrahtzaun eingesperrt, von scharf bewaffneten Soldaten fortwährend bewacht und allen Demütigungen einer unverdienten und schmachvollen Gefangenschaft unterworfen. Die schlechteste Baracke, ein Haus aus Wellblech und mit ebensolchem Dache ist ihnen zur Wohnung angewiesen. Die bloße Erde ist der Fußboden, und in der Regenzeit ist alles so naß, daß man bis an die Knöchel im Kot steht, während in der heißen Zeit die Wände und das Dach eine Hitze ausstrahlen, wie die berüchtigten Bleikammern des Mittelalters in Venedig. Die Räume sind voller Ungeziefer und jeder ist täglich damit beschäftigt, der Miriaden von Wanzen Herr zu werden. Unter den Gefangenen befinden sich drei Doktoren der Theologie, verschiedene Priester des englischen Mill-Hill-Seminars, die seiner Zeit von Kardinal Vaughan nach Indien geschickt worden waren. Weiter fünf ehrwürdige Tyroler Kapuziner mit weißen Bärten, jeder beinahe 60 Jahre alt. Außerdem andere verdienstvolle Missionare, die sich durch ihr Organisationstalent in Indien einen Namen gemacht haben und Direktoren waren von segensreich wirkenden christlichen Korporationen. Obwohl die Pfarrkirche der Stadt Ahmednagar bloß 50 Schritte vom Lager entfernt ist, wird keinem Gefangenen der Besuch derselben gestattet. Die Priester müssen auf Koffern zwischen ihren Betten vor Tagesgrauen die hl. Messe lesen. Verschiedene Missionare sind in Räumen verteilt, wo sie unter einer Schar junger Burschen mit nicht einwandfreiem Charakter leben und manche unflätige Reden und Zoten über sich ergehen lassen müssen. Alle Klagen, Bitten und Beschwerden haben nicht den geringsten Erfolg gehabt. Der amerikanische Konsul, der im August 1915 die Gefangenenlager in Ahmednagar in Augenschein nahm, erreichte nur, daß ein paar Missionare, die von der Roheit ihrer Zellengenossen besonders viel zu leiden gehabt hatten, in andere, aber nicht bessere Räume verlegt wurden. Weitere Besuche des Konsuls sind leider nicht mehr erfolgt. So war bisher keine Möglichkeit, der Außenwelt diese himmelschreienden Zustände bekannt zu geben<sup>1</sup>.

Aber auch die nichtdeutschen Missionen Indiens sind vom Kriegsverhängnis nicht verschont geblieben, speziell die französischen, die viele ihrer Patres durch den Waffenappell nach dem Vaterlande, einzelne elsässische auch durch Internierung oder Ausweisung verloren<sup>2</sup>. Aus der Pariser Erzdiözese Pondicherry allein mußten 18 Missionare dem Rufe unter die Fahnen folgen, so daß P. Boyer von Budamanalam außer seinen Dörfern die seiner drei Nachbarkollegen übernehmen mußte<sup>3</sup>. Ebenso hat der Kapuziner P. Augustin unter großen Finanzschwierigkeiten zwei bedeutende

<sup>1</sup> Bericht eines in Ahmednagar gefangenen Missionars, von dort abgeschickt am 1. Februar 1916 und der Köln. Volksz. mit dringender Bitte um Veröffentlichung eingeschickt (Nr. 212). Er schließt mit der Klage, daß sich im Unterschied zu den Amerikanern gegenüber den Armeniern und zum deutschen Episkopat gegenüber den gefangenen Priestern niemand der Missionare annehme, damit sie wenigstens standesgemäß in einem einigermaßen menschenwürdigen Raume untergebracht würden. Der „durchaus vertrauenswürdige Einsender“ fügt bei: „Hoffentlich führt die Veröffentlichung der mitgeteilten Tatsachen dazu, daß kirchliche Stellen irgendwelche Schritte zugunsten der unschuldig verfolgten Missionare unternehmen.“ Ergänzt wird dieser „Rotschrei“ durch einen Zusatzbericht desselben Gewährsmanns, wonach die Missionare wie „Sträflinge und Verbrecher“ behandelt werden und keine Zeitung außer der lügnerischen Times of India erhalten (Köln. Volksz. 245).

<sup>2</sup> Ein holländischer Millhiller aus Indien schätzt die Zahl der nach Frankreich zurückgekehrten indischen Missionare auf 120 (The Field Afar, Dez. 182).

<sup>3</sup> Nach einem Schreiben vom 2. Dezember 1915 (MC 15). Er selbst glaubte schon mit den anderen nach Frankreich zurückkehren zu müssen, was den fast völligen Ruin seiner jungen Mission und besonders seiner Kastenchristenkolonie bedeutet hätte. „Die Vorsehung hat mich gnädigt von meinen Neophyten nicht getrennt. Deo gratias!“

Stationen (Parbatpura und Bhanwanikhera) zu versehen, da mehrere Mitbrüder aus seiner Diözese Ujmere an der Front weilen und andere zur Ersetzung der vertriebenen Jesuiten oder Kapuziner in die Sprengel von Bombay und Bettiah geschickt wurden, während die Einnahmen der Mission um die Hälfte gesunken sind<sup>1</sup>. Ebenso sind den Salesianerbistümern Nagpur und Vizagapatam außer den an Bombay abgetretenen Patres die deutschen durch Befangennahme und eine Reihe von französischen durch Mobilisation entzogen worden<sup>2</sup>. Auch die belgische Jesuitenmission von Kalkutta gab 8 Patres für die Salvatorianerpräfektur Assam und 10 deutsche als Internierte ab, während der Jahreszuwachs aus der Heimat wegen des Kriegs ausblieb<sup>3</sup>. Zu großen Einschränkungen sind nicht minder die italienischen Mailänder Missionen gezwungen, mögen auch ihre Früchte voranschreiten<sup>4</sup>. Wegen totaler Erschöpfung der Mittel mußte die Millhiller Erzdiözese ein Knaben- und ein Mädchenwaisenhaus sowie die erst drei Jahre alte Katechistenschule schließen und viele einheimische Gehilfen entlassen<sup>5</sup>. Das päpstliche Eingeborenenseminar in Kandy sah sich zum Aufschub der Weihen genötigt, weil die belgischen und österreichischen Almosen infolge des Krieges versiegt<sup>6</sup>. Nach Hinterindien konnte der apostolische Vikar Perros von Siam zurückkehren, als ihn die französische Militärbehörde nach einjährigem Heeresdienst als Feldkaplan unter Anerkennung seiner Verdienste entließ, während P. Chancelière von Siam und P. d'Andigier von West-Kochinchina noch Ende letzten Jahres nach Frankreich einberufen wurden<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Brief vom 20. Oktober aus Parbatpura (MC 28). „Ich befinde mich in äußerster Not.“ Zudem wüte die Hungersnot.

<sup>2</sup> Vgl. über Nagpur The Examiner 414 (16. Okt.). Die „tröstliche Ernte des Jahres 1914“, mitgeteilt vom mobilisierten Generalvikar Rossillon von Vizagapatam, registriert neben 30 Millionen Heiden und 30000 Protestanten 11668 Katholiken und nur 290 Tausen von Erwachsenen mit bloß 29 Priestern, 8 Brüdern, 77 Schwestern und nur 10 Katechisten (Licht und Liebe 8).

<sup>3</sup> The Examiner a. a. O. 413s. Nach demselben Organ vom 8. Januar sind auf dem untergegangenen Schiff Versia 4 für Indien bestimmte belgische Kreuzschwestern angekommen (Mittelung von Mgr. Doering).

<sup>4</sup> Vgl. das Danfschreiben des Bischofs Segrada von Birmanien für den zugesandten Hilfsfond Miss. Catt. 4 und die Statistik der 3 indischen Sprengel für 1915 ebd. 87s. Heiderabad weist 23991 Katholiken unter 27 Missionaren, 4183 Katechumenen und 685 Tausen von Erwachsenen, Zentralbengalen 9564 Katholiken unter 14 Missionaren, 1087 Katechumenen und 467 Tausen von Erwachsenen, Ostbirma 19422 Katholiken mit 20 Missionaren, 4054 Katechumenen und 484 Tausen von Erwachsenen auf (ebd.).

<sup>5</sup> Nach dem Hilferuf des Erzbischofs Aelen von Madras in Licht und Liebe 9 f. Wird nicht schleunigst geholfen, so muß er auch auf die übrigen Werke verzichten. „Und doch wäre gerade das letztere Werk (Katechistenschule) von der allergrößten Wichtigkeit für unsere Erzdiözese; denn von einer Schar gutgeschulter Katechisten hängt zunächst in hohem Grade die Zukunft unserer Missionen ab, insofern dieselben mit der Bekehrung der Heiden sich befassen. Sie können sich daher vorstellen, wie mein Herz blutet, wenn ich in meinen alten Tagen das Werk vom Untergange bedroht sehe, dem ich so viel Mühe und Opfer zuwandte. Ich will gar nicht erwähnen, was ich empfinde, wenn ich arme Heiden rufen höre nach dem Priester, daß er sie die süßen heiligsten Namen Jesus, Maria und Joseph aussprechen lehre!“ Im verfloffenen Jahre wurden 700 Erwachsene und 2000 Kinder in Todesgefahr getauft, nach dem Erzbischof ein Beweis, daß die Ernte reicher als je wäre (ebd.).

<sup>6</sup> Catholic Missions, November 7. Von den 100 meist sehr armen Seminaristen sandten daher manche ihre Ersparnisse an den Rektor. Über Hungersnot und Taifun in Annam MC 25s. 50s.

<sup>7</sup> MC 7 und Miss. catt. 54. Beide fuhren auf dem bei Kreta am 24. Dezember untergegangenen Postdampfer Ville de la Ciotad, entgingen aber glücklich dem Tode. Die nach Kriegsausbruch verbreitete Zeitungsnachricht, Mgr. Perros sei freiwillig nach Frankreich geeilt, stimmt nicht, da er der Mobilisation unterlag und die Mitteilung davon von der Regierung telegraphisch erhielt (ebd.).

5. Der politische und damit auch der missionarische Horizont **Ostasiens** ist vorab durch die Revolution in China bedroht, welche den Süden von der Zentralgewalt loszureißen und das Reich der Mitte auseinander zu sprengen oder vielmehr dem bewegigeren Nachbar in die Arme zu werfen droht<sup>1</sup>. Japan, das diese zentrifugale Bewegung schürt und das Aufsteigen Chinas zur Monarchie zu verhindern sucht, hat auch seine Forderungen erneuert, darunter wieder die für seine religiöse Stellung so bezeichnende, chinesischen Grund und Boden zur Gründung von Tempeln, Schulen und Hospitälern erwerben zu dürfen<sup>2</sup>. Zugunsten der christlichen Soldaten wurde die Vorschrift, den Eid im Tempel des Kriegsgottes zu leisten, dahin abgeändert, daß solche, die sich zu einer andern Religion bekehrt hätten, in Peking im Himmelstempel, in den Provinzen in der Residenz ihres Chefs und getrennt von den anderen schwören sollten, aber damit ist für die Religionsfreiheit wenig erreicht<sup>3</sup>. Im Gegenteil sind die rosigen Hoffnungen, die man sich bezüglich einer Absage des offiziellen China ans Heidentum machte, zum großen Teil gescheitert und seine Geistesverfassung gegen das Christentum die der reinen Apathie<sup>4</sup>. Trotzdem und ungeachtet des Krieges nimmt das Christentum einen solchen Aufschwung, daß ein Pariser Missionar von Swatow (Kanton) von Massenbekehrungen und einer bevorstehenden Glaubenshochflut, von der bereits angebrochenen Stunde einer sozial-religiösen Emanzipation und Transformation des bisher gegen das christliche Dogma so klassisch rebellischen Volkes, ja von einem virtuell schon christlichen China spricht, da außer den anderthalb Millionen Neophyten über hundert Millionen Chinesen die Religion Jesu wenigstens kennen, wenn auch die Regenerationsarbeit im eigenen Schoße China noch nicht wie Europa die missionarische Weitervermittlung des Glaubens erlaube<sup>5</sup>. Dringend nötig wäre allerdings besonders die Schaffung von Missionsschulen aller Kategorien<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Nach den neuesten Zeitungsberichten, die freilich über Umfang und Tragweite der revolutionären Reaktion kein klares Bild geben. Jedenfalls scheinen die südwestlichen Provinzen Sünnan, Kweichow, Kuangsi, wohl auch Kanton und Szechuan, also genau die Missionsgebiete der Pariser Gesellschaft, davon angeheftet, wenn nicht gar schon im Besitz der Rebellen zu sein, die auch in Schanghai Rückhalt finden. Über Chinas Rückkehr zur Monarchie vgl. einen Aufsatz aus Kwantung vom 16. November in Köln. Volksz. Nr. 66. Unter japanischem Zwang soll im März die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik wiederhergestellt worden sein.

<sup>2</sup> WTB. 18. Januar aus „Njetsch“ nach den Berichten asiatischer Zeitungen (Münst. Anzeiger Nr. 47).

<sup>3</sup> Das Dokument vom 5. November ist mitgeteilt von Mgr. Menicatti aus Honan in *Missioni Cattoliche* 73. Mit Recht weist der Missionsbischof in seinem Kommentar darauf hin, daß es beim Alten bleiben werde und man wegen der Abfallgefahr nach wie vor die Christen vor der militärischen Laufbahn warnen müsse (ebd. 74). Über die obligatorische Eidesleistung der Armee vor den Idolen und die heidnische Reaktion IRM 16 nach *Chinese Recorder* und *Church Missionary Review*.

<sup>4</sup> Bischof Pozzoni von Hongkong in der Einleitung zu seinem Jahresbericht unter Hinweis auf den politischen und religiösen Wechsel (*Miss. catt.* 111).

<sup>5</sup> Gervais aus Tanghai in einem Brief vom 22. Dezember unter dem Titel *Gratias agamus Domino Deo nostro!* (MC 87 ss.). Er erinnert auch daran, daß die heidnischen Sirtümer gemildert seien und viele von den auswärtigen Chinesenkolonien den Schatz des Glaubens zurückbrächten. Freilich ist das typische Beispiel, von dem er ausgeht, die Bekehrtenziffer des Vikariats Peking in diesem Jahr, insofern ungünstig gewählt, als dieser Rekord mit einem sehr bedenklichen Missionsverfahren erreicht worden ist, das der Swatower Missionar aus dem fernen Süden nicht zu kennen scheint.

<sup>6</sup> Vgl. P. Galmarini aus Honan in *Miss. Catt.* 62 ss. (*Il bisogno delle scuole in Cina*). Über die zahlreichen heidnischen Schulen, an deren Besuch man die Christeninder mangels an Missionsschulen nicht hindern könne, vgl. den Pariser Missionar Darris aus Kweichow unterm 13. November (MC 40).

In richtiger Erkenntnis dieser Notwendigkeit suchen die deutschen Chinamissionen die für sie besonders günstige Konstellation auszunützen, soweit es ihre durch den Krieg geschwächten Kräfte und Mittel erlauben. Unter großem Andrang der vom Studium des Deutschen angezogenen Chinesen führen die drei Steyler Patres, obschon sie mangels Verstärkung unter der Arbeit fast erliegen, ihr Xaverkolleg in Tsining (Südschantung) weiter und planen die Anfügung einer Fachschule mit Landmessenkursus, da ihre Abiturienten sonst keine Stellen finden<sup>1</sup>. Ebenso bemühen sich die benachbarten Franziskaner in Nordschantung um Hebung des Unterrichtswesens: P. Hanfand hat zum 1. Januar ein Lehrerseminar in Tainanfu eröffnet, die höhere deutsch-chinesische Schule in Ulikon bei der Residenz Tsinanfu ist zunächst als Externat wieder in Tätigkeit, und die Gründung mehrerer anderer Schulen in sichere Aussicht genommen; dank den aus der Heimat übersandten Geldmitteln konnte der Missionsbetrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen werden, so daß das Vikariat fast mehr als zuvor blüht; die Japaner verhalten sich ruhig, nur ist Tjingtau nach wie vor den Deutschen verschlossen<sup>2</sup>. In der deutschen Dominikanermision Tingschiu (Fukien) hat der Obere P. Jordanus Himioben in seinem Kreis Schanghang allein 7 Schulen mit 63 Schülern aufgerichtet, außerdem denkt er an eine Katechistenschule, eine Mittelschule und ein Schwesternhaus, und für die vielen verlassenen Kinder ist sein Findlingshaus schon zu klein geworden, doch fehlt ihm vor allem das Geld<sup>3</sup>.

Die außerdeutschen Chinamissionen sind namentlich materiell schwer bedrängt, setzen aber ebenfalls mit Energie und nicht ohne Erfolg ihr Bekehrungswerk fort.

<sup>1</sup> RM 114f. (Zur Schulfrage in der Steyler Mission von Südschantung vom Superior P. Stenz aus Tsining). Die Anstellung wird namentlich dadurch erschwert, daß Englisch Hauptfremdsprache ist dank den englisch-amerikanischen Missionschulen, die ihrerseits dadurch einen großen Vorsprung haben, und daß die Deutschen, hierin weniger weitichtig als Engländer, Amerikaner und Franzosen, lieber Schüler aus den wenigen staatlich unterstützten deutschen Schulen nehmen. Die Protestanten haben ihre einheimischen Lehrer an den englisch-amerikanischen Schulen ausbilden lassen und bauen jetzt eine Universität in der Provinzhauptstadt Tsinanfu (ebd.). An Weihnachten wurde in Südschantung wieder ein Chinese zum Priester geweiht. „Von jetzt an wird fast alljährlich die Zahl der einheimischen Priester sich mehren, was sowohl ein außerordentlich glänzendes Zeugnis für die Gedeihenheit der Mission als auch für die Brauchbarkeit der Chinesen ist“ (Brief vom 23. Dezember Amerif. Familienblatt 96). Nach einem eben eingelaufenen, die Ereignisse rekapitulierenden Brief des Bischofs Hemminghaus aus Südschantung v. 26. Jan. an den Verfasser halten P. Bartels und P. Schoppelrey mit den Schwestern Mädchenpensionat und Hospital in Tjingtau aufrecht.

<sup>2</sup> Mitteilung der Missionsprokurator aus Düsseldorf vom 21. Februar auf Grund eines kurz zuvor eingelaufenen Briefes vom 2. Dezember. Danach ist die deutsche Post nebst Zeitungen seit August wegen Fehlens einer neutralen Dampferverbindung mit Amerika ausgeblieben und fährt erst seit dem 1. Dezember wieder ein chinesischer Dampfer. Am Priesterseminar wurde P. Schmäuder zum Direktor, P. Schnusenberg zum Philosophieprofessor ernannt. Dem gefangenen Fr. Siepmann schicken die Missionare Liebesgaben nach Omik in Sibirien.

<sup>3</sup> P. Himioben in RM 136f. und Marienpalter 226f. (3. Oktober). Sein Missionsgebiet bezeichnet er als hoffnungsvoll; viele Katechumenen folgen ihm tagelang von einem Ort zum andern und bitten um Ausnahme, aber zu ihrer Unterweisung fehlen die Katechisten und die Patres schecken mit Recht vor einer übereilten Taufpraxis zurück. In seinem Distrikt wie in dem seiner beiden Mitbrüder P. Wolff und P. Pelzer besucht noch die Hälfte der Christenknaben heidnische Schulen, während die protestantischen massenweise aus dem Boden schießen. Vgl. den Ruf des P. Wolff aus Aoyao nach Schwestern vom 2. Juni (Marienpalter 191). Die mir freundlichst zur Verfügung gestellte ausführliche Statistik der Rosenkranzmission Tingschiu (1. Oktober 1914 — 30. September 1915) zählt 5 Dominikanerpatres (davon 2 Spanier), 11 Katechisten, 8 Lehrer und 2 Katechistinnen, 1303 Katholiken (gegen 1251 im Vorjahr) und 48 Jahrestausen von Erwachsenen, 3 Haupt- und 29 Nebenstationen, 14 Schulen mit 83 christlichen und 103 heidnischen Schülern.

Aus Suifu, das mittlerweile samt dem Hinterland den Rebellen anheimgefallen sein soll, schreibt gegen Jahreschluß der hochbejahrte apostolische Vikar Chatagnon von Süd-Setschuan, seit der Mobilisation seien bloß noch Greise oder Invaliden zurückgeblieben und er selbst nach seinem Rücktritt noch gezwungen worden, den wegen Überanstrengung erkrankten Koadjutor zu ersetzen; im ersten Kriegsjahr habe man von den Reserven gelebt, aber 1916 werde schwerer zu überstehen sein; nichtsdestoweniger sei das Resultat des letzten Missionsfeldzugs ein tröstliches<sup>1</sup>. Auch der neue Bischof des kürzlich von Kanton abgetrennten Vikariats Swatau tut sein Möglichstes, um trotz der Abreise weiterer mobilisierter Glaubensboten und der Verringerung der Einnahmen seine Werke auf dem Stande zu erhalten, wie sie vor dem Kriege waren, wenn es ihm auch nicht ganz gelingt<sup>2</sup>. Einer seiner Missionare (P. Etienne) wurde am 20. Oktober auf dem Wege nach Swatau, wo er sich für die ärztliche Gegenmusterung hatte stellen müssen, von Räubern angefallen und verwundet, ein Beweis, wie das Brigantentum überhandnimmt<sup>3</sup>. Bischof Pozzoni von Hongkong aus dem Mailänder Seminar mußte 2 aussichtsreiche Schulen schließen und die Zahl der Waisen beschränken, auf Verlangen der englischen Behörde auch die Seminaristen auf 16, aber moralisch hat der Krieg dem steigenden Glaubenserwachen nicht geschadet<sup>4</sup>. Ebenso erfreuen sich die Mailänder Missionare von Honan im Innern Chinas mitten im europäischen Kriege eines nie dagewesenen Friedens, so daß sie allenthalben ihre Schulen aufstun und über 300 Katechisten anstellen konnten<sup>5</sup>. Umgekehrt muß der spanische Dominikanerbischof in Fukien die verwahrlosten Kinder

<sup>1</sup> 2300 Tausen erwachsener Heiden und 14000 von sterbenden Kindern, 40000 Beichten und 93000 Kommunionen, 5000 Katechumenen und 32000 Christen (28. Dez. MC 98s.). In Süd-Setschuan ist die Hungernot so groß, daß die Chinesen Steine essen (P. Dubois MC 123).

<sup>2</sup> Brief des Bischofs Rayssac aus Swatau vom 10. November (MC 7).

<sup>3</sup> Nach demselben Schreiben (ebd.). Vgl. Ostasiat. Lloyd 604, wonach es die Räuberbande zunächst auf die chinesischen Begleiter (einen „Prediger“, also wohl einen Katechisten) abgesehen hatte, aber beim Hilfeversuch des Franzosen auf diesen schossen; der französische Konsul von Swatau ersuchte die chinesischen Behörden um sofortige Verfolgung der Räuber, die aber bisher noch nicht ergriffen werden konnten. Vgl. die Artikelserie über das Missionsleben in diesem neuen Vikariat von P. Gervais in MC 8 ss. (Choses vues).

<sup>4</sup> Jahresbericht für 1915 von Mgr. Pozzoni (Miss. cat. 111 ss). In Hongkong beehrte sich eine chinesische Dame aus Kanton, die eine protestantische Schule besucht hatte, in Kaulun ein sehr angesehenes Litmat. Auf dem chinesischen Kontinent zeigen außer den Missionaren und Katechisten auch viele Altchristen großen Missionseifer. Wegen der Revolution warnte man den Bischof vor der Visitation, aber er setzte sich darüber hinweg und fand freundliche Aufnahme bei den Behörden, die meinten, er sei zu ihrer Unterstützung in der Pazifikation gekommen, und ihm Soldaten anboten. Er verlangte für die Christen die Erlaubnis zum Waffentragen und die Befreiung vom Gericht auf Grund eines Zeugnisses des Ortspaters, was manche Konversionen bewirkte (!). Über „das herrliche Apostolat der Kanossianerinnen von Hongkong“ ebd. 37 ss. 50 ss.

<sup>5</sup> Mgr. Menicatti Miss. cat. 74. „Es scheint fast, daß in diesem Augenblick selbst der chinesische Teufel schläft.“ Als im Juli ein Christ ermordet worden war und der Ortsmandarin die Protestschreiben des Bischofs mehrere Monate nicht beantwortete, wandte sich dieser an seine Vorgesetzten in der Hauptstadt und erlangte volles Recht (ebd.). Die Missionsstatistik für 1915 registriert in Süd-Honan 24267 Katholiken, 8500 Katechumenen und 1247 Jahrestausen von Erwachsenen, in Nord-Honan 12591 Katholiken, 4155 Katechumenen und 1427 Erwachsenentausen (in beiden zusammen 602 Katechisten!), in Hongkong 19100 Katholiken, 1793 Katechumenen und 1733 (davon 1126 in Todesgefahr) Tausen von Erwachsenen; Honan zählt danach außer 2 Kollegien 355 Schulen mit 5099 Schülern, Hongkong neben 4 Kollegien 89 Schulen mit 3400 Schülern (ebd. 87s.). Über die Missionsfortschritte v. 1915 in Hupe P. Silvestri ebd. 137 s. Über die Exerzitien der Lazaristen von Ost-Tschekiang in Ningpo Mitte September MC 28, über die Anstalten der Vinzenzschwestern daselbst ebd. 51.

ihrem Schicksal überlassen und ihre Aufnahme in den kurz vor dem Kriege sehr vergrößerten Waisenanstalten verweigern, weil die Summe, die ihm der Glaubensverein bisher dafür zur Verfügung stellte, jetzt um zwei Drittel gestrichen ist<sup>1</sup>. In der Mongolei, wo am 23. Januar die Konsekration des neuen Bischofs van Dyck vom Südwestvikariat stattfand, erzielten die belgischen Scheutvelder befriedigende Ergebnisse<sup>2</sup>.

Selbst im fernen Japan, wo am 2. Februar der Papst durch den apostolischen Delegaten der Philippinen (Petrelli) mit eigenem Handschreiben dem Mikado zur Krönung gratulieren ließ<sup>3</sup>, ist die Mission nicht ohne Rückschlag der Kriegereignisse geblieben. Während die Neuchristen Gebets- und Kommunionenovenen für Frankreich verrichten, dessen Glaubensprovisionen und Spenden sie ihren Glauben zuschreiben, fahren die Pariser Missionare unter besonders schwierigen Umständen in ihrem friedlichen Seelenhandwerk fort, als Fremde geduldet, aber auch gemieden<sup>4</sup>. Daran kann selbst die offizielle Anerkennung wenig ändern, welche die Regierung den katholischen Liebeswerken in Osaka nach dem dortigen Besuch des Kaisers zuteil werden ließ<sup>5</sup>. Aus dem Bistum Nagasaki wurden gleich zu Beginn des Krieges 11 Missionare nach Frankreich eingezogen (3 davon freilich als untauglich zurückgeschickt), und die gebliebenen Alten mußten sich vervielfältigen, um den Bedürfnissen der ihrer Hirten beraubten Gläubigen zu genügen, so daß ohne die wertvolle Mitwirkung der eifrigen eingeborenen Priester die Mehrzahl der Distrikte verlassen wäre<sup>6</sup>. Der Luxemburger P. Steichen aus derselben Gesellschaft versorgt von Tokio aus auch die 82 Katholiken

<sup>1</sup> Nach dem Bericht des Prokurators der deutschen Rosenkranzmission in Fuzien RM 141. Ebd. über die Vernichtung der von Makao aus unternommenen portugiesischen Jesuitenmission in Schiung (Kanton) infolge Überschwemmung.

<sup>2</sup> Nach der Bilanz vom 1. Juli 1915 23636 Getaufte und 13837 Katechumenen (CM 100), nach dem Scheutvelder Jahresbericht 2269 Bekehrungen (Catholic Missions November 10). Konsekratoren waren die apost. Vikare Abels von der Ostmongolei (Scheutvelder), Geurts von Ost-Tschili (Lazarist) und Chulet von der Südmandschurei (Pariser). Vgl. die Beschreibung des frühern Generalobern und jetzigen Mongolenmissionars Botin MC 99 s. Seine Darstellung über die Missionsfortschritte im Vikariat Ortos (Südwestmongolei) Miss. catt. 119.

<sup>3</sup> Er wohnte als Gast des kaiserlichen Hauses im Hotel Impérial, der Mikado lehrte eigens zu seinem Empfang zurück und dankte dem Hl. Vater (Köln. Volksz. Nr. 107 nach dem Osservatore Romano vom 5. Febr., Catholic Missions Nov. 11 und Miss. Catt. 907).

<sup>4</sup> Brief des Pariser Missionars Hutt aus Halodate-Rameda vom 26. Dezember, wo er näher auf die Schwierigkeiten und besonders die schintoistischen Staatsreligion eingeht.

<sup>5</sup> Auf Grund eines Berichts und einer Inspektion in den Wohlfahrtsanstalten erhielten die Leiter der Waisenhäuser, Arbeitshäuser, Myle ein Geschenk vom Kaiser mit Glückwünschen und folgendem Lob des Präfecten: „Wir kennen all das Gute, was die katholische Kirche im Stillen und ohne Geräusch tut;“ einige Monate später bei einem zweiten Zuschuß: „Wegen des schrecklichen europäischen Krieges müssen Ihre Einnahmen seltener werden, und ich bin glücklich, Ihnen zu Hilfe zu kommen, um das begonnene Gute fortzusetzen“ (Mgr. Chatron von Osaka MC 101). Vgl. Miss. catt. 139 s.

<sup>6</sup> Mgr. Combaz aus Nagasaki am 14. November (MC 7). Das bestärkte ihn immer mehr im Entschluß, die Seminaristenzahl zu erhöhen, wenn die Zeiten besser geworden, nur die Armut stehe im Wege. „Hier leben wir in der Angst und beten wir ohne Unterlaß für den Triumph des guten Rechts und einen glorreichen Frieden“ (ebd.). Seine 5 Leute an der Front schildert der Bischof als voll von Mut und Hingebung, aber auch von Sehnsucht nach Frieden und Rückkehr (The Field Afar 183). Über das 50jährige Jubiläum der Christen am 17. und die Einweihung der neuen Kirche in Urakami am 18. MC 52. Bischof Chatron von Osaka, der umgeben von 30 japanischen Priestern und 5000 Gläubigen die Pontifikalmesse hielt, vergleicht diese glänzende Feier mit dem Verfallungsstand bei seiner Ankunft vor 42 Jahren (ebd. 100s). Über das Fronleichnamsfest im Reprophenheim der Franziskanerinnen zu Biwasaki, dessen Unterhaltungsquellen versiegt sind und dessen Kranke inständig um den Frieden beten ebd. 15.

im nahen deutschen Gefangenenlager, wo er Messe lesen und predigen, aber nicht Beicht hören darf<sup>1</sup>. Den deutschen Jesuiten in Tokio, deren Schule langsam ihren Gang fortgehe und unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu leiden habe, prophezeit er eine ziemlich sichere, vielleicht sogar glänzende Zukunft<sup>2</sup>. Auch die deutschen Franziskaner in der neuen Präfektur Sapporo erfahren für die Seelsorge das weiteste Entgegenkommen, obgleich sie manche Beschränkungen erdulden und sich „im Feindesland“ vorsichtige Zurückhaltung auferlegen müssen; all ihre vielen Pläne mußten wegen des Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben werden, außer einer kleinen religiösen Wochenschrift, die in diesem Jahr erscheinen soll<sup>3</sup>. Ebenso geht bei den Benediktinern in Seoul (Korea) alles ruhig weiter, doch müssen sie sich möglichst still und unauffällig verhalten, ja auf die Dauer wird es bei den geringen Geldmitteln schwer sein, Schulen und Betrieb im alten Umfang zu bewahren<sup>4</sup>. Zu der amerikanischen Japanermission des Pariser Missionars Breton in Las Angeles ist seit 1914 eine solche des deutschen Jesuiten P. Julius von Egloffstein in San Francisco hinzugetreten, wo Ende November vom Erzbischof die erste katholische Kapelle für Japaner außerhalb Japans eingeweiht werden konnte<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Sie seien zu 4000 in 5 Lagern über ganz Japan verteilt und würden ganz freundlich von den Japanern behandelt, wären aber froh, bald nach Deutschland zurückkehren zu können, so daß er sie sehr oft umsonst aufzumuntern suche (AM 141).

<sup>2</sup> Ebd. Viele Japaner, besonders die gebildeten, seien eher deutschfreundlich als deutschfeindlich. Auch nach The Field Afar Dezember 1883. können die Jesuiten ihre Schule bei ihrer gewohnten Klugheit weiterentwickeln.

<sup>3</sup> Vgl. den Bericht des Präfekten P. Kinold aus Sapporo vom 27. Oktober in AM 139 (dazu vom 26. in Stimmen aus den Missionen 17). Die Postverbindung sei schwierig, von der Heimat Mittel zu erhalten unmöglich; gleich nach der Kriegserklärung war einige Wochen lang die Polizei täglicher Besuch; im Februar wurde eine verleumderrische Anklage sachlich untersucht, und seitdem herrscht Ruhe. Die Jahresstatistik (Sept. 1914—Sept. 1915) weist 10 Missionarresidenzen und 14 Kapellen, 11 Patres, 3 Brüder, 10 Schwestern und 7 Katechisten, 973 Katholiken und 146 Katechumenen, 291 Tausen, darunter 38 von Erwachsenen, 2850 Predigten oder Unterweisungen an Gläubige und 1719 an Ungläubige auf (vom Präfekten mir zugesandt).

<sup>4</sup> Briefe des Abts Bonifatius Sauer vom 7. Dezember und des Subpriors Andreas Eckhard vom 25. Oktober (Missionsblätter von St. Ottilien 180 f.). Über die Lage daheim sind sie ziemlich gut unterrichtet, auch durch deutsche Überseeetelegramme und Zeitungen. Eine Geldsendung kam an, als sie sich schon nicht mehr zu helfen wußten. Die meisten Patres studieren fleißig japanisch, das fortwährend an Bedeutung steigt. P. Eckhard arbeitet an einer koreanischen Grammatik, die durch den Krieg ins Stocken geraten ist. Vergeblich hat sich der Abt nach Amerika, nach Nachen und München gewandt (4. Sept. Stimmen aus den Missionen 17).

<sup>5</sup> P. Egloffstein in AM 115 f. Jeden Sonntag hat darin die japanische Kolonie Messe mit japanischer Predigt, dazu wurde ein Konvertitenhaus gemietet und ein japanischer Kindergarten eingerichtet, der kürzlich in der aus dem Institut der Mauruschwestern von Tokio hervorgegangenen Japanerin Nobechi eine gute Stütze erhalten hat. Da P. Breton nur allmonatlich nach San Francisco kommen konnte, wurde P. Egloffstein auf Bitten des Erzbischofs im Januar 1914 als ständiger Priester für die angesiedelten Japaner angestellt und ihm der japanische Bruder Masui aus der kalifornischen Jesuitenprovinz beigegeben. Auf Anregung des katholischen Japaners Nataka-yama hatte vorher schon Bischof Verlioz von Sakodate den Bischof von Las Angeles bevollmächtigt, den auf der Rückreise nach Japan begriffenen P. Breton zur Gründung einer japanischen Mission in Las Angeles zu behalten (ebd.). — In der von den Oblaten Turquetil und Leblanc gegründeten Eskimomission Chesterfield Inlet im Vikariat Keewatin traf die niedererschmetternde Kriegskunde im April 1915 ein (Beschreibung MC 102 ss.). Über die indirekten Kriegswirkungen in der Steyler Indianermission von Paraguay vgl. den Brief des Obern P. Müller an den nordamerikanischen Provinzial (Amerikan. Familienblatt und Missionsbote Februar 63). Über die Visitation und Ansprache des Bischofs Bogarin von Asuncion auf der Steyler

In der annektierten Südsee, wo die Missionare fast noch die einzigen ansässigen Deutschen sind, scheinen ihnen die japanischen Behörden nun doch Hindernisse in den Weg legen zu wollen, nachdem sie schon durch völlige Absperrung der Inselwelt nach außen wie unter sich vielfach eine erhebliche Nahrungsknappheit bewirkt haben<sup>1</sup>. Nach neueren Meldungen soll die deutsche Kapuzinermision von den Palaus (Karolinen) ausgewiesen sein<sup>2</sup>. Auf den Marshallinseln haben die Japaner jeglichen deutschen Unterricht in den Missionschulen verboten und dem bedenklich erkrankten Superior P. Schinke nicht erlaubt, Jaluit zu verlassen; dagegen ist von den Engländern aus der nunmehr vollständig verwaisten Mission Nauru P. Schorn mit 4 Missionschwester gewaltsam entfernt und nach Sidney gebracht worden, wo sie sich einstweilen frei bewegen können<sup>3</sup>. Auf den Nordsalomonen sind die deutschen Maristen außer P. Flaus von Buka, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das Erholungsheim der Missionare nach Sidney übersiedeln mußte, noch sämtlich auf ihren Posten und erfreuen sich einer leidlichen Lage ohne weitere Belästigungen<sup>4</sup>. Ihre französischen Mitbrüder auf den Südsalomonen merken in ihrer mühsamen Schützengrabenarbeit die „Miasmen des Kriegsfiebers“ an den Eingeborenen an<sup>5</sup>. In Britisch-Neuguinea hat der Gouverneur, ein vorurteilsfreier Konvertit, der sich sehr für die Fortschritte der Mission interessiert und diese schon zweimal besucht hat, sich in der Behandlung der Stammesfehden von den Missionaren des hl. Herzens beraten lassen und sie offiziell mit der Pazifikation der Eingeborenen ihrer Distrikte betraut; zu diesem Zwecke unternahm P. Fastré im April eine Reise ins Innere, wo er binnen einer Woche die kriegführenden Stämme versöhnte und die ganze Gegend beruhigte<sup>6</sup>. Auf der Insel Flores konnten die holländischen Steyler im Mai bei der gleichnamigen

Indianerstation im Oktober Missionsbote Aprilheft. Ebd. die Statistik von 1915 (11 Indianertausen, auf der Station 15 katholische und 81 heidnische Indianer, 2500 Verbände und Medikamente verabreicht, 9 Interne und 12 Schüler). In der Steyler Philippinenmission werden auf Veranlassung eines Häuptlings 2 neue Christengemeinden Biouan und Lacub gegründet, in denen das Befehrwort rasch vorwärts schreitet (ebd. Jan. 31).

<sup>1</sup> 7. Mitteilung des Reichskolonialamts 16 f. Deutschland hat Schritte zur Abhilfe unternommen (ebd.). Vgl. RM April 164 ff. („Eine Rundfahrt auf den deutschen Südsee-Missionen zur Kriegszeit“ von P. Schütz ohne etwas Neues).

<sup>2</sup> Jede weitere Aufklärung fehlt (Missionssekretär P. Kilian Müller aus Ehrenbreitstein 22. März).

<sup>3</sup> Mitteilung des P. Provinzials aus Hiltrup vom 9. März. Auch der Kolonialbericht meldet, daß die australische Besatzungsbehörde von Deutsch-Neuguinea wieder mehrere Bewohner nach Australien habe transportieren lassen, angeblich weil sie eine Aufwiegelung der Eingeborenen gegen die Engländer versucht hätten (S. 15). Eine regelmäßige Verbindung des alten Schutzgebietes mit Deutschland ist noch nicht hergestellt, aber es besteht Aussicht auf Zulassung von kurzen Mitteilungen über das neutrale Ausland, während in Samoa die hermetische Abschließung und die Tendenz nach Entfernung aller Deutschen fortdauert (ebd. 17). In Tapituea auf den Gilbertinseln feierten die Neophiten am 3. Juni den Geburtstag des Königs von England unter Absingen der englischen Nationalhymne (MC 77).

<sup>4</sup> P. Flaus aus Sidney an den P. Superior von Meppen am 9. November (Kreuz und Charitas 91 f.). Er versieht den Posten eines Hausgeistlichen der Maristenschulbrüder, darf aber über die Vorgänge in Australien nur wenig berichten.

<sup>5</sup> P. Moreau aus San-Christoval an Bischof Robert von Nantes (MC 53). Am 1. November schifften sich nach Ozeanien mehrere Maristen ein, P. Präsekt Forestier nach den Nordsalomonen, eine Schwester nach den Südsalomonen, P. Bazin mit einer Schwester nach Zentralozeanien, 2 Schwestern nach Fidischi und 2 nach Neukaledonien (MC 14).

<sup>6</sup> P. Clauser aus der Mission Jeanne d'Arc in Ober-Banapa (MC 29).

Hauptstadt eine neue Station Enden eröffnen, die von Natur das Zentrum der Mission und ein Bollwerk gegen den von dort sich ausbreitenden Islam sein wird<sup>1</sup>.

### III. Das protestantische Missionswerk.

Mit den katholischen Missionsgesellschaften Deutschlands fahren seine protestantischen unverdrossen die vaterländischen Lasten zu tragen fort<sup>2</sup>. Auch finanziell brachte ihnen die vielfache Einstellung der Sammelarbeit und der Missionsfeste manchen Ausfall, aber das opferwillige Durchhalten zahlreicher Einzel Freunde ermöglichte doch wieder ein stetiges Steigen der Gesamteinnahmen und die Wiederaufnahme einer intensiven heimatlichen Werbetätigkeit, besonders durch Kriegsmissionsvorträge, so daß das Band zwischen Gesellschaft und Freundeskreis durch den Krieg eher enger als lockerer geworden ist<sup>3</sup>. Als Bindeglied dient einerseits der deutsche evangelische Missionsausschuß, der zur Besprechung schwebender Fragen periodische Vierteljahrsitzungen hält und in der Osterwoche wieder mit Vertretern der mit ihm verbundenen deutschen Missionen zusammenkommen wird<sup>4</sup>; andererseits die deutsche evangelische Missionshilfe, deren Berliner Tagung am 1. Februar in Gegenwart der Kronprinzessin besonders das Verhältnis von evangelischer Mission und deutschem Christentum erörterte<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Jahresbericht des Präfekten Noyon von den kleinen Sundainseln (Prospectus fructuum spiritualium Praefecturae apostolicae insularum Sunda-Minorum a. d. 1915, 1. Sept., von Steyl mir zugesandt). Es wurden gezählt 33 350 eingeborene Christen (3134 in Timor, die übrigen in Floris), 2969 Tausen (446 von Erwachsenen), 938 Katechumenen, 115 451 Beichten und 322 946 Kommunionen (9 Patres, 6 Brüder, 31 Schwestern und 59 Katechisten). Über die Finanznot der Steyler Mission in Timor und den Bau einer neuen Station in Besitama P. de Lange 23. Juni (Amerikan. Familienblatt 93).

<sup>2</sup> So stellte die Rheinische Mission bis Januar in den Dienst des Vaterlandes 75 Brüder des Hauses (davon 63 mit der Waffe), 8 zurückgekehrte Missionare, 6 Hausangestellte, 102 Missionarsöhne, 10 Inspektoren- oder Lehreröhne, dazu 10 Missionare in Kiautschou und Deutschsüdwest, insgesamt 211 Mitglieder, wozu noch 10 in Vorbereitung auf missionsärztlichen Dienst stehende Mediziner; gefallen sind im Ganzen 41 (16 Brüder, 21 Missionarsöhne, 3 Inspektorenöhne und 1 Missionsarzt), verwundet 50, wovon 35 ins Feld zurückgekehrt, gefangen 21 Angehörige, wovon jetzt nur noch die 3 aus China in Japan (EMW 86 f.). Von der Berliner Mission stehen im Heere 3 Feldgeistliche, 43 Soldaten (4 Missionare, 20 Seminaristen, 1 Theologe, 7 Seminarantenwärter, 1 Missionsbuchhändler, 1 Missionskaufmann und 9 Hausbeamte) usw.; das Eiserner Kreuz erhielten 16 Angehörige, gefangen sind 2, vermißt 2 und gefallen 25, so daß die Mission durch den Tod über ein Drittel ihres missionarischen Nachwuchses eingebüßt hat (AMZ 99 f.).

<sup>3</sup> Ebd. 100 ff. So selbst im verheerten Ostpreußen, wo eine heimgekehrte Gemeinde von ihrem ersten Gottesdienst in der ausgebrannten Kirche ein Danlopf von 50 Mk. sandte und das Missionsfest des schwer heimgesuchten Kreises Gumbinnen 920 Mk. eintrug. Während das erste Kriegshalbjahr für die Berliner Mission hinter denselben Monaten von 1912 um 143 000 Mk. zurückstand, brachte das entsprechende Halbjahr von 1915 40 000 Mk. mehr ein, das zweite Kriegsjahr, also das erste 1915 sogar 23 000 Mk. mehr als der gleiche Zeitraum des Jahres 1913 (ebd.).

<sup>4</sup> EMW 135. Zum Vorsitzenden wurde Missionsdirektor Hennig von der Brüdergemeinde, als Mitglieder die Direktoren der Basler und Berliner Mission gewählt, so daß jetzt der Ausschuß aus 5 Direktoren größerer Missionsgesellschaften (Basel, Berlin, Hernhut, Leipzig, Barmen) und 2 akademischen Missionsvertretern (Hausleiter und Richter) besteht (ebd.). Am 3. Febr. wurde in Berlin eine Orient- und Islamkommission gegründet, die am 1. März in Halle eine Sitzung hielt (Allgem. Missions-Nachrichten v. 15. März).

<sup>5</sup> AMZ 132 ff. Im Hauptvortrag (als 4. Heft der Flugschriften der Missionshilfe erschienen) betonte der Leipziger Kirchenhistoriker sowohl die Notwendigkeit ökumenischer Arbeitsgemeinschaft als auch die Berechtigung des nationalen Elements; an der Diskussion darüber beteiligten sich der Berliner Dogmenhistoriker Harnack (Protestantismus und Katholizismus müßten die übernationale Aufrechterhaltung des augustiniischen Gottesstaats erstreben), Kolonialstaatssekretär Solf, Prof. Bügert aus Halle, Missionsdirektor Hennig,

Aus England wird von der großen Londoner Missionsgesellschaft bekannt, daß sie durch ihre Finanznot in einer Versammlung vom 14. Dezember vor die Frage gestellt wurde, ob sie sich von verschiedenen indischen und afrikanischen Gebieten zurückziehen solle<sup>1</sup>. Glänzend auf der Höhe, in der Vorzüglichkeit der Redaktion wie im unentwegten Festhalten am internationalen Standpunkt, zeigt sich auch während des Krieges die allgemeine Edinburger Missionszeitschrift<sup>2</sup>.

Aus Deutsch-Afrika erfahren wir diesmal wenig. Mit der Besitznahme Kameruns durch unsere Feinde sind die Kriegsleiden der dortigen Missionare zum traurigen Abschluß gelangt, die Basler Stationen fast völlig entblößt, ihre Arbeiter mit Ausnahme des Australiers Rhode gänzlich versprengt, die einen gefangen in Duala, die anderen in England oder in der Heimat, vier bis fünf in Spanisch-Guinea, wo sie vielleicht mit der Schutztruppe interniert wurden<sup>3</sup>. Im eroberten Deutsch-Südwestafrika suchten sich die südafrikanischen Anglikaner in offenkundigem Gegensatz zur lutherischen Rheinischen Mission einzunisten<sup>4</sup>, während die finnischen Missionare in Amboland seit Jahresfrist von der Außenwelt abgeschnitten und in Proviantnot sind<sup>5</sup>. In Deutsch-Ostafrika wurden von den Berliner Missionaren nicht weniger als zwei Drittel eingezogen, so daß ihre Missionsarbeit in weitem Umfang brachgelegt ist, wenn sie auch dank der vortrefflichen Haltung der Gemeinden, besonders der Helfer und Ältesten, unter allerhand Einschränkungen noch fortgeht; ebenso melden die Herrnhuter vom Nyassagrenzland, daß ihr Betrieb vereinzelt zum Stillstand gekommen sei, doch nirgends Not und überall ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung bestehe<sup>6</sup>.

Prof. Deißmann und Prof. Richter aus Berlin. Als Vorsitzender wurde der Landtagspräsident Graf Schwerin-Böwitz gewählt. Infolge des Weltkriegs mußte die Missionshilfe im verfloßenen Jahr stille und beschränkt arbeiten, so daß sie Gelegenheit hatte, über ihr verwickeltes Verhältnis zu Missionsauschuß und Missionsgesellschaften nachzudenken (!), deren Vertrauen sie indes „trotz mancher ungeklärten Fragen“ zurückgewann (ebd.). Vgl. den Jahresbericht von Direktor Schreiber über die Stellung zu den Missionsgesellschaften und Missionskonferenzen im kirchlichen Leben, Preßarbeit, Hemmungen und Förderungen durch den Krieg im Sitzungsprotokoll vom 1. Febr. (zugeführt von Dir. Schreiber und Prof. Richter).

<sup>1</sup> EWM 143. Dagegen hatte das protestantische Nordamerika 1914 für die Mission 75½ Mill. Mark aufgebracht (Missions-Nachrichten der Missionshilfe).

<sup>2</sup> Vgl. Einleitung und Schluß des meisterhaften „Missionary Survey of the Year 1915“ vom Herausgeber Oldham am Beginn des neuen Jahrgangs IRM (International Review of Missions) 3—74, der auch unseren folgenden Ausführungen über das nichtdeutsche protestantische Missionswesen zugrunde liegt. Eine Anerkennung und Empfehlung der Zeitschrift EWM 94.

<sup>3</sup> EWM 133 ff. Über die Besetzung der Basler Station Bali und die Abführung der dortigen Missionsarbeiter nach Europa durch die Engländer im Oktober ebd. 84. Eine Widerlegung des die Mißhandlung deutscher Kamerunmissionare ableugnenden, gegen die vom evangelischen Preßverband herausgegebene Flugschrift „Martyrium evangelischer Missionare in Kamerun“ sich wendenden britischen Blaubuchs AMZ 87 ff. Die Lage der von den Franzosen gefangengesetzten Basler und Bremer Missionaren ist in Cajablanca erträglicher als früher in Dahomey (EWM 134). Die Gohnerschen Missionare Oßas und Fröse mußten im Sept. ihre neugegründete erste Station Gohnershöhe wegen Hungers verlassen und zu den Amerikanern zurückkehren (Allgem. Missions-Nachrichten v. 15. März). Die norddeutsche Mission konnte die fertiggestellte Eweibibel während der Kriegszeit nach Togo senden (ebd.).

<sup>4</sup> Über den Aufruf der anglikanischen Bischöfe Südafrikas vgl. AMZ 139 ff. nach der Januarnummer des „Mission Field“ (er stellt den 91 katholischen Missionsleuten bloß 7 „Lutheraner“ gegenüber). <sup>5</sup> Nach IRM 55.

<sup>6</sup> AMZ 83. 107 f. Axensfeld bezeichnet ebd. die Lage wegen der feindlichen Übermacht und Anstrengung als ernst. Auch protestantischerseits ist der Briefverkehr mit Deutschostafrika infolge der deutschfeindlichen Haltung Portugals sehr erschwert und die Nachrichtenübermittlung daher spärlicher.

Die dortselbst tätigen britischen Mitglieder der Kirchen- und der Universitätsmission sind in Schutzhaft, aber sämtlich wohlbehalten<sup>1</sup>.

Im nichtdeutschen Afrika ist die Behandlung der deutschen Missionare toleranter geworden. In Britisch-Süd wurden die verhafteten Berliner bis auf zwei in Freiheit, aber nicht auf ihre Stationen gelassen, während die missionarische Arbeit wie die Treue der Gemeinden unerschüttert blieb, ja in Natal zahlreiche Heidentausen erzielt hat; die Hermannsburger zahlen nur noch Gehälter für Missionare und Pensionen, nichts mehr für eingeborene Lehrer, Bauten, Schulen u. dgl.<sup>2</sup> Die Pariser Mission von Basuto- und Barotsiland mußte ein Drittel ihres Personals dem Rufe unter die Waffen opfern und auch starke materielle Einbuße erleiden, verzeichnet aber doch noch bedeutenden Zuwachs an Christen und Katechumenen<sup>3</sup>. Große Fortschritte machte besonders das südafrikanische Missionschulwesen, eine Reihe zeitgemäßer Beschlüsse faßten die beiden Missionarkonferenzen von Süd- und Nordwest-Rhodesia im Juni<sup>4</sup>. Aus Britisch-Westafrika wird ähnlich wie katholischerseits eine starke Bewegung zum Christentum in der Methodistenmission an der Goldküste und namentlich in der Londoner Mission von Nordnigerien gemeldet<sup>5</sup>. Dieselbe Gesellschaft registriert zum erstenmal in Uganda über 100 000 Getaufte und Katechumenen<sup>6</sup>. In Liberia macht die amerikanisch-lutherische Kirche große Anstrengungen, auch im Nordwesten von Belgisch-Kongo hat eine neue Afrikamission zwei Stationen gegründet<sup>7</sup>. Wie die Stationen der schottischen Freikirche und der Sudanmission an der Kamerungrenze, so wurden in Nyassaland in der Nähe Deutsch-Ostafrikas die der Schotten von Karonga und Mwenzu und der Londoner von Kawimbi durch die Feindseligkeiten gestört und zeitweilig unterbrochen<sup>8</sup>. Die junge belgisch-evangelische Kongomission ist durch den Krieg völlig lahmgelegt<sup>9</sup>. Von der Pariser evangelischen Mission in Gabun waren zwei deutsche Mitglieder vorübergehend interniert<sup>10</sup>. In Madagaskar leidet dieselbe Mission gleich der katholischen stark unter der Mobilisation und Finanzschwierigkeit<sup>11</sup>.

Im türkischen Orient sind die protestantischen englischen Missionen wie die französischen katholischen aufgehoben worden; aber es ist bezeichnend für den Geist dieser Maßregeln, daß im Unterschied zu letzteren britische Missionare frei an ihrer Arbeit bleiben konnten, so z. B. 30 Mitglieder des „American Board“, einige Männer und Frauen in Palästina (Nazareth, Haifa, Libanon), ja in Konstantinopel selbst der Agent der englischen Bibelgesellschaft, deren Bibelhaus offen blieb und deren Kolporture ungehemmt weiterarbeiten<sup>12</sup>. Die Station der schottischen Freikirche in Scheik-

<sup>1</sup> IRM 55 nach den im August empfangenen neuesten Nachrichten.

<sup>2</sup> Vgl. *AMZ* 83 f. 103 ff. Eine starke feindliche Strömung sucht die bürgerliche Vorsteherchaft der Missionare in den Christenkolonien zu beseitigen und die Eingeborenen vom „schädlichen deutschen Einfluß“ zu befreien (*EMW* 85). Auf dem von der „Möwe“ aufgegriffenen „Appam“ war auch das gefangene missionarische Ehepaar Böhlinger von der Goldküste (ebd. 134). Auf der Synode von Südnigerien sprach der eingeborene anglikanische Bischof Oluwole von der Dankeschuld Afrikas gegen die deutschen Missionare (ebd. 88 f.). <sup>3</sup> IRM 1916, 58.

<sup>4</sup> Ebd. 57 ss. (Abstinenz, Kirchenzulassung, Schulbücher, Schriftübersetzung, Ehen).

<sup>5</sup> Ebd. 60 s. Für 1914 registriert die C. M. S. 11 000 Tausen, 7 627 von Erwachsenen (ebd.).

<sup>6</sup> Ebd. 62. Auch hier fand eine Konferenz über die Schulfragen im April statt (ebd.).

<sup>7</sup> Ebd. 64 s. <sup>8</sup> Ebd. 61. 63.

<sup>9</sup> Allgemeine Missionsnachrichten der Missionshilfe v. 21. Febr. <sup>10</sup> IRM 63.

<sup>11</sup> Ebd. 65. Die Londoner Mission berichtet eine stärkere Beisteuer der einheimischen Kirche (ebd.). In der Gesamtübersicht über Afrika rühmt Oldham besonders die stärkere Übertragung und Verbreitung der Bibel (ebd. 53). <sup>12</sup> IRM 49 s.

Othmann bei Aden ist von den türkisch-arabischen Streitkräften angegriffen und von ihren Missionaren auf einige Zeit geräumt worden<sup>1</sup>. Um so rühriger und ungestörter entsfalteten sich die amerikanischen Missionen, besonders von Board; doch wurden infolge der Armenierverfolgungen auch seine Schulen und Hospitäler in Kleinasien zumeist geschlossen, viele seiner Lehrer getötet und Wan von den Missionaren verlassen, die dort zuerst die Armenier gegen die Türken und dann diese gegen die Russen zu schützen hatten<sup>2</sup>. Ähnlich nahmen sie in Persien das christliche Volk beim Kurdenüberfall gegen Urmia in Schutz<sup>3</sup>. Dem deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient überwies die türkische Regierung Ende Dezember in Aleppo 250 Kinder<sup>4</sup>.

Das große Ereignis der indischen Missionen war auch protestantischerseits die Rückkehr des ausgewiesenen deutschen Missionspersonals an Bord der Golkonda, die ihm abgesehen von der Kost eine gute Behandlung zuteil werden ließ; es waren nicht weniger als 336 evangelische Missionare, welche am 13. in Blissingen landeten und am 14. in Goch freundlich aufgenommen wurden, um nachher in Leipzig bzw. Berlin feierlich begrüßt zu werden (117 Gohnersche, 78 Basler, 39 Leipziger, 12 Breklumer, 7 Herrnhuter und 19 von nichtdeutschen Gesellschaften). Bis zum Schluß war das Vorgehen gegen sie ein verschiedenes: während die heimgekehrten Leipziger und Hermannsburger bis zur Deportation auf ihren Stationen verbleiben durften, weilten von der Basler Mission noch immer sämtliche 29 deutsche Ordinierte wehrpflichtigen Alters im Kriegsgefangenenlager zu Ahmednagar und 22 Zivilgefangene in anderen Lagern. Infolgedessen mußte diese Mission ihr indisches Arbeitsfeld gänzlich ihren dortigen schweizerischen Mitgliedern überlassen, da die Regierung weder die Verbindung mit einem rein schweizerischen Heimatkomitee wegen des Verdachts deutscher Beeinflussung noch die Landung weiterer Schweizer zulassen wollte; auch die Übertragung der Leipziger Mission an ihren schwedischen Zweig und den Zutritt schwedischer Missionare soll die Behörde abgelehnt haben, so daß eine dauernde Abtretung an die schwedische Kirche nötig wird; die Gohnersche Arbeit ging an den Bischof von Ichota-Nagpur über, der die scheidenden Missionare gegen die erhobenen Anklagen warm verteidigte<sup>5</sup>. Auch englisch-amerikanische Missionen sahen sich durch

<sup>1</sup> Ebd. 50.<sup>2</sup> Ebd. 48.<sup>3</sup> Ebd. 50 s.

<sup>4</sup> Allgemeine Missions-Nachrichten v. 21. Febr. Ebd. über die Leiden der weggeführten Armenier nach Mitteilungen aus dem Kaiserwerther Diakonissenhause Nr. 215, über ihre Schuld nach Lepsius im „Christl. Orient“ und nach „Der Sonnenaufgang“ (Organ des Hilfsbundes).

<sup>5</sup> EWM 137 ff. (Frohnmeyer). Eine Konferenz lutherischer Missionare vom Dezember beschloß die Geldmittel bei den amerikanischen Lutheranern aufzubringen (ebd.). Für die verlassenen lutherischen Missionen wollen diejenigen neutraler Länder sorgen (Missionsnachr.). Selbst die letzten Arbeiter der Brüdergemeine (Ehepaar Schnabel in Apelang) mußten ihren Posten auf dem fernen vereisten Himalaya verlassen, nur noch 2 deutsche Missionarinnen sind in außerdeutschem Dienst zurückgeblieben (EWM 142). Über den Abschied des deutschen Missionars aus Apelang WMZ, Beibl. März 28 ff. (aus dem Missionsblatt der Brüdergemeine), über den freundlichen Empfang der Heimkehrenden in Holland ebd. 25 ff. (aus dem „Geillustreerd Zendingblaad“ vom Sekretär des Javakomitees Kuperus). Die unglaublichen Schauernähen über Deutschland werden immer noch auch in christlichen Organen wie dem Christian Patriot kolportiert, ohne daß jemand dagegen den Mund aufstut (ebd. 142 f.). Eine billige Dankes- und Sympathiefundgebung für die vertriebenen Missionare auf der Versammlung des National Missionary Council ohne jeden Protest nach der Times of India vom 20. November in WMZ 84 f. und EWM 89. Der Briefwechsel des anglikanischen Bischofs Westcott von Nagpur mit dem Präses Stojch von der Kolmission wegen Übernahme derselben WMZ 130 ff. Ein Lob des amerikanischen Missionars Neubröffer vom lutherischen Generalkonzil für die Breklumer (Schleswig-Holsteiner) Mission, die er besuchte, nach dem Missionsboten vom November ebd. 85. Ein ungerechtes, aber die Hoffnung auf Rückkehr aussprechendes Urteil der Delhi Missions

Geldmangel gezwungen, Erweiterungspläne aufzuschieben, Bauten einzustellen und eingeborene Gehilfen zu entlassen<sup>1</sup>. Auf der andern Seite wird von erfolgreicher Entfaltung der kirchlichen Organisations- und Kooperationsbestrebungen, von einem nationalen Missionarkonzil im November und von mehreren Provinzialkonzilien, von christlicher Literartätigkeit und Bibelübersetzung, von der Errichtung eines großen Mädchenkollegs in Madras durch 12 Gesellschaften, ja von einer Massenbewegung zum Christentum berichtet, die in der amerikanischen Methodistenmission allein 30000 Jahrestaufen und 150000 Bewerber gezeitigt haben soll<sup>2</sup>. In Niederländisch-Indien hat die neue Regierung den Missionaren vielfach das ganze Schulwesen anvertraut und darüber eine Vereinbarung mit ihnen getroffen<sup>3</sup>.

Aus China meldet die Berliner Mission, daß es in Kiautschou wieder langsam vorwärtsgeht, daß ihre drei dortigen Stationen wieder mit je einem Missionar besetzt sind, und daß die Gemeinden ihre Probe bestanden haben<sup>4</sup>. Ihre Mittelschule und ihre Kostschulen in Südhina sind noch geschlossen, Räuberplage und Revolutionsgefahr beunruhigt die drei daselbst wirkenden deutschen Gesellschaften<sup>5</sup>. Die Liebenzeller in Mittelchina (Hunan) leben mit ihren britischen Kollegen auf friedlichem Fuße und

News im *EMM* 87. Ähnlich gemischt ist die Apologie von Lucas Bernard im Novemberheft des *Harvest Field* (*AMZ* 92 ff.). „Deutsches und britisches Christentum,“ schreibt er, „stehen in Folge des Krieges auf der Probe. Zieht sich des Krieges wegen das religiöse Deutschland aus Indien zurück, so ist das eine Bankrotterklärung des deutschen Christentums, denn es beweist damit, daß es mehr nationalen als internationalen Charakter hat. Eine Ausschließung der deutschen Missionen aus Indien bedeutete ebenso ein Versagen des britisches Christentums, denn es würde beweisen, daß bei uns Erwägungen des Landes und des nationalen Empfindens über die Interessen des Reiches Gottes gestellt werden. . . . Es liegt der christlichen Kirche ebenso in Deutschland wie in England ob, darüber zu wachen, daß die Mission eine internationale Angelegenheit ist, und daß nichts Vorgefallenes irgendwie die Durchführung der großen Aufgabe durchkreuzen darf, die der Herr ihr anvertraut hat — die Aufrichtung des die Menschheit umfassenden Königreiches Jesu Christi.“<sup>1</sup> *IRM* 38.

<sup>2</sup> *Ebd.* 39 ss. Speziell erwähnt und gerühmt werden die literarischen Neuererscheinungen *The Mass Movement Era*, *Modern Religious Movement in India* und der in Vorbereitung befindliche *Survey* über das indische Missionsfeld. Im September begann *Eddy* seine *Evangelisationsversammlungen* in 9 Zentren (*ebd.* 40). Besonders bemerkenswert auf nichtchristlicher Seite ist die Gründung einer hinduistischen Universität in Benares und einer mohammedanischen Missionsgesellschaft in Bengalen, die 30 besoldete Prediger aussenden und außer einer Zeitschrift „*Al-Islam*“ polemische Schriften herausgeben will (vgl. *EMM* 144). In Ceylon hat das Dreifaltigkeitskolleg von Randy sich der Mohammedaner gegen die Buddhisten angenommen (*IRM* 47). Über den missionarischen Einfluß und die Einigungs- und Selbstunterhaltungsbestrebungen in Siam nach einem Artikel von Dr. Speer *ebd.* 66.

<sup>3</sup> Namentlich wegen des Verbots, in den subventionierten Missionsschulen gegen den Willen der Eltern Religionsunterricht zu erteilen, worüber die Missionskreise geteilter Meinung waren (*IRM* 32 s.). *Ebd.* 32 über die mohammedanische Reaktion. Rheinische Missionare schildern die Stellungnahme der eingeborenen Christen und Mohammedaner zum Krieg (*AMZ* 85 f.). Auch aus Britisch-Borneo ist ein Basler Missionar ausgewiesen worden, doch erhofft er von seinem Exil eine pädagogische Wirkung auf seine laue Gemeinde (*EMM* 85).

<sup>4</sup> *AMZ* 86. Dort auch einzelne Züge der Treue. Postamp versieht Tjingtau, Müller Tjimo und Kunze Kiautschou (*ebd.*). „Die Arbeit ist geschädigt, aber auch hier nicht in ihrem Kern getroffen“ (Arensfeld *ebd.* 102).

<sup>5</sup> *EMM* 85. „Unsere Arbeit ist durch den Krieg äußerlich und innerlich in mancher Hinsicht gehemmt, aber tieferer Schaden ist auch hier gottlob nicht zu erkennen“ (*AMZ* 103). Vgl. den Shanghaier Vortrag des Basler Missionars Schulze aus Kaulun über die Anfänge und Erfolge der deutschen Missionen in Südhina im „*Ostasiat. Lloyd*“ 1915, 652 ff.

auch zwischen den einheimischen Christen ist die Eintracht nicht gestört<sup>1</sup>. Am 5. Dezember hatte Schanghai, die Hochburg des englisch-amerikanischen Missionslebens im Osten, seinen ersten deutschen Missionssonntag<sup>2</sup>. In den nichtdeutschen Missionen hat der Krieg keine Störung mit sich gebracht, abgesehen von Einschränkungen in den Auslagen und Projekten<sup>3</sup>. Zu den allgemeinen Evangelisationsfeldzügen Eddys unter den gebildeten Klassen sind nun besondere in einzelnen Provinzen getreten<sup>4</sup>. Andauernde Fortschritte machen dank dem Zusammenwirken mit Regierung und Chinesen die Missionschulen, die elementaren wie die Medizinschulen und Universitäten<sup>5</sup>, ebenso die Heranbildung eingeborener Theologen und Missionare<sup>6</sup>. Auch die missionsliterarischen Bestrebungen suchen sich zusammenzuschließen und möglichst die Massen zu erreichen<sup>7</sup>.

Ähnlich entfalteten sich in Japan außer den mit viel marktschreierischer Reklame inszenierten Evangelisationsfeldzügen namentlich das Missionschulwesen, dank vor allem der staatlichen Anerkennung der christlichen Mittelschulen, daneben eine starke Literaturarbeit<sup>8</sup>. Als außerordentliches Geschehnis wird eine christliche Gesandtschaft des amerikanischen Kirchenkonzils im Februar gebucht<sup>9</sup>. Ja der Superintendent Schiller von Kyoto kann in seinem Jahresbericht vom 15. Oktober 1915 schreiben: „Augenblicklich steht das Christentum in Japan äußerlich so fest und geachtet da wie noch nie zuvor“<sup>10</sup>. Trotzdem muß er gestehen, daß sein Haus nie so verödet gewesen wie jetzt und die deutschen Missionare sich wie Verbannte und halbe Kriegsgefangene fühlen, da sie unter ständiger polizeilicher Kontrolle stehen<sup>11</sup>. Die koreanische Missionschronik erzählt in manchen Gegenden von erheblichen Zunahmen und Erweckungen, in anderen von Stillstand<sup>12</sup>; nicht wenig eingeengt sieht sich dort auch die protestantische Missions-tätigkeit durch die beiden neuen Regierungserlasse, den einen vom März über die Missionschulen, den andern vom August über die religiöse Propaganda<sup>13</sup>.

<sup>1</sup> EMM 85 f. nach einem englischen Missionar im Moth. Recorder.

<sup>2</sup> Auf dem Gemeindefestabend behandelte Lütjke die Chinamission überhaupt, Missionar Scholz das Schulwesen der Berliner Mission in Schantung, Missionar Schulze die deutschen Missionen in Südhina (Ostasiat. Lloyd 178).

<sup>3</sup> IRM 17.  
<sup>4</sup> Namentlich in Fuzien, wo 600 chinesische Christen zu Versammlungsrednern für die 11 Städte der Provinz ausgebildet wurden (ebd. 18). Vgl. über die Ergebnisse der Eddyschen Versammlungen (117 605 Teilnehmer) den Report in the Evangelistic Meetings for Government Students, Officials, Gentry and Merchants in China 1914/15.

<sup>5</sup> IRM 23 ss. In Nanking entstand neben der christl. Universität eine Fortschule und ein Mädchenkolleg, die Pläne für die Universitäten in Tschengtu, Peking und Tschschau wurden ausgebaut (ebd. 25.). Der chinesische Missionsausschuß trat für Wahrung des Schulinteresses bei den eingeborenen Christen und für Einsetzung eines eingeborenen Schulinspektors und ausländischen Studienrats in jeder Provinz zwecks einheitlichen Vorgehens besonders im Prüfen ein (EMM 91).

<sup>6</sup> IRM 22, 29 s.

<sup>7</sup> Namentlich auf Hebung und Verbreitung der Traktatensliteratur drang die letzte Sitzung des chinef. Missionsausschusses (EMM 89 f. nach Chinese Recorder Juni 1915).

<sup>8</sup> IRM 7 ss. Die christliche Literaturgesellschaft von Japan hat im Jahr 8 Millionen Seiten herausgegeben (ebd. 9). Das Befehrungsergebnis aller dieser Anstrengungen war minimal, das ausländische Missionspersonal vom einheimischen ganz in den Hintergrund gedrängt (vgl. WMZ 55 f.).

<sup>9</sup> Sie war zusammengesetzt aus dem Konzilspräsidenten Dr. Schailer und dem Japanmissionar Dr. Guld (ebd. 6). Zur Krönungsfeier schenkte die japanischen Christen dem Kaiser eine Prachtbibel, und beim Festessen der Evangelisationsveranstaltung in Tokio hielt Ministerpräsident Okuma eine christenfreundliche Rede (WMZ 53 f.).

<sup>10</sup> WMZ 53.

<sup>11</sup> Ebd. 71 f.

<sup>12</sup> IRM 13.

<sup>13</sup> Ebd. 12. Hinsichtlich der Privatschulen wurde die Befolgung des Regierungslehreplans, für die Lehrer die Kenntnis des Japanischen und der Besitz des Staatsdiploms

Aus Neuguinea und Ozeanien wird nichts von Bedeutung berichtet<sup>1</sup>. In Südamerika verzeichnet der protestantische Annalist eine Reihe von Neugründungen<sup>2</sup>. Ebenso konnte die deutsche Brüdermission im äußersten Norden eine neue Station (ihre dritte) in Alaska errichten<sup>3</sup>.

## Literarische Umschau.

### Katholische deutsche Missionsstimmen.

Von Oberlehrer Dr. A. Pieper in Hamm i. W.

Im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift sind unter der obigen Rubrik bereits eine Anzahl Stimmen aus kriegführenden und neutralen Ländern zum Thema Krieg und Mission zusammengetragen worden. Im laufenden Jahrgang soll diese Blütenselektion noch um etliche vermehrt werden und zwar fürs erste durch einige Äußerungen deutscher katholischer Missionsvertreter.

Welche Stimmung beherrscht angesichts der langen Dauer und der schweren Opfer dieses Krieges unsere Missionskreise? Es ist wahr, das deutsche katholische Missionswerk trägt ein gerütteltes und geschütteltes Maß an Kriegsoffern und Kriegslasten. Bis zum 1. Januar 1916 waren nach der in der letzten Nummer dieser Zeitschrift (S. 39) veröffentlichten Zusammenstellung 152 Angehörige deutscher Missionsgesellschaften und Missionsorden bereits gefallen. Zu dieser erheblichen Vichtung des Personals kommen noch andere Verluste, wie z. B. die Zerstörung von Missionswerten in den Heidenländern, der sehr beträchtliche Ausfall von Missionsgaben u. a. m. „Gottes unerforschliche Vorsehung läßt als Folge des Krieges eine furchtbare Katastrophe im hl. Missionswerk der Kirche Christi an den heidnischen Völkern zu“, heißt es nur allzuwahr in dem Beleitwort (S. 1), mit dem die Düsseldorfer Missionsprokurator den neunten Jahresbericht des Franziskaner-Missions-Vereins vom Oktober 1915 ins Land geschickt hat.

Verständlich und auch verzeihlich wäre es da schon, wenn in den Kreisen unserer Missionsleute Besorgnis und Niedergeschlagenheit Raum gewonnen hätte. Doch dem ist Gott sei Dank nicht so. Trotz aller Wunden, die der Krieg dem Apostolat geschlagen hat, bleibt die Stimmung seiner maßgebenden Kreise durchweg gehoben und zuversichtlich. Man hofft, daß der Krieg sich als Pflanzschule jener Gesinnungen erweisen wird, die das Missionswerk tragen und den Glaubensboten machen. Auf solchen Ton ist auch der Gruß gestimmt, den der apostolische Vikar von Südschantung, Bischof Henningshaus, den wir als Repräsentanten der Missionare auf dem Missionsfeld ansehen können, zu Neujahr 1916 seinen Freunden gesandt hat. Nach einem Überblick über die Entwicklung seiner Mission im Kriegsjahr 1915 heißt es zum Schluß (S. 18 f.): „Als der Krieg anhub, glaubten nicht wenige, mit ihm habe die Schicksalsstunde für

vorgeschrieben, jeder religiöse Unterricht und Gottesdienst in den Schulen verboten (von 1925 an); für die christlichen wie für die buddhistischen und schintoistischen Missionare eine Berichterstattung an den Generalgouverneur über Qualifikation, Methode und Lehrgrundriß verlangt. Über die Tendenz des Schulgesetzes, Religion und Erziehung zu trennen, vgl. die Zuschrift des Akademienmitglieds Dr. Tokitschi Takamine an die New York Times in *EMM* 92.

<sup>1</sup> Ebd. 66.

<sup>2</sup> Eine protestantische Mission bei den Putumayo-Indianern, eine Station der südamerikanischen Missionsgesellschaft am Bermejosfluß, ein Kolportageboot der britischen Bibelgesellschaft auf dem Amazonasstrom (ebd. 67). Im Februar fand zu Panama ein bedeutamer Kongreß über die christliche Arbeit in Lateinisch-Amerika statt (ebd.).

<sup>3</sup> *EMM* 85.